

**36 Emden OL-Nr. 2609/1:93,
Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden**

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Bei der Erneuerung einer Versorgungsleitung wurden in der Altstadt von Emden zwei massive Mauerzüge eines Kanals freigelegt. Die Mauern verlaufen parallel mit einem Abstand von 3,6 m in Nordost-Südwest-Richtung und bestehen aus kleinformatischen, mit Muschelkalkmörtel gebundenen Backsteinen (Höhe 6–7 cm, Breite 13 cm, Länge 26 cm). An beiden Mauern waren noch die Ansätze eines Tonnengewölbes erkennbar. Obwohl die zu erneuernde Leitung in einer Tiefe von 3,4 m unter der Geländeoberfläche verlegt war, konnte die Gründung der Backsteinmauern nicht erfasst werden. Sie wiesen im untersten freigelegten Bereich eine Breite von 1,2 m auf und verschmälerten sich nach oben hin auf 0,7 m, wobei das innenseitige Mauerwerk senkrecht bis zum Gewölbeansatz ausgeführt war. Etwa 0,8 m unterhalb des Gewölbeansatzes war ein 20 cm hoher Sandstein vermauert. Bei dem Befund handelt es sich um die unterirdische Wasserführung des sog. Gasthaussiels. Es regulierte einst zusammen mit dem weiter westlich gelegenen Neutorsielen den Wasserfluss vom Ratsdelft zum Stadtgraben („Alter Graben“). Aufgegeben wurde diese Wasserschleuse erst Ende des 19. Jhs. Das Gasthaussiel ist bereits in der ältesten Emder Stadtansicht von Braun und Hogenberg (1575) dargestellt und soll 1567 angelegt worden sein. Das Format der Backsteine spricht für diese Datierung. Steine gleichen Formats fanden auch in der Festung Leerort, Ldkr. Leer, im 16. Jh. Verwendung (mündliche Mitteilung Dr. A. Hüser). Auf das einstige Bestehen dieser wasserbaulichen Anlage deutet der Name der östlich anschließenden Straße „Zwischen beiden Sielen“.

F, FM: Stadt Emden, Bau- und Entsorgungsbetriebe
B. Thiemann

**37 Logumer Vorwerk FStNr. 3,
Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden**

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Bereits im Sommer 2013 meldete die Polizeiinspektion Emden den Fund eines vollständigen Skelettes in Logumer Vorwerk. Dabei handelte es sich um einen Altfund, der vom Vorbesitzer des Gehöfts nordöstlich der Kirche in einem Karton aufbewahrt worden war und beim Hausverkauf in der Scheune wieder aufgefunden wurde. Der Vorbesitzer war vor ca. 10 Jahren bei Grabungen für ein Gartentor darauf gestoßen. Bei einer Ortsbesichtigung konnte mit

dem neuen Besitzer der Fundort lokalisiert werden. Nach Aussage des Finders handelte es sich um eine West-Ost ausgerichtete Grabstelle. Zudem will er „gefaltete Hände“ beobachtet haben. Demnach dürfte es sich um eine Bestattung handeln, die am östlichen Rand eines nicht mehr benutzten älteren Friedhofes gelegen hat. Über die Eingrabungstiefe ist bisher keine Aussage eingegangen. Beifunde zur Datierung wurden ebenfalls nicht beobachtet. Es kann sich demnach sowohl um eine noch mittelalterliche als auch frühneuzeitliche Bestattung handeln. Das Gebein wurde an den Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft übergeben. – OL-Nr. 2608/6:002.

F, FM: J. Friesenborg, Logumer Vorwerk; FV: OL

G. Kronsweide

Landkreis Emsland

**38 Ahlde FStNr. 33,
Gde. Emsbüren, Ldkr. Emsland**

Römische Kaiserzeit:

Bereits im Frühjahr 2011 wurde von der bekannten Fundstelle (s. zuletzt Fundchronik 2006/2007, 50, 75 Kat.Nr. 106, 149) bei einer Begehung mit der Metallsonde das Fragment einer Gewand- oder Haarnadel aus Bronze aufgelesen (Abb. 42F). Das Fundstück passt zum bekannten Fundspektrum der Fundstelle, die bislang überwiegend Material der römischen Kaiserzeit erbracht hat.

F, FM, FV: R. Kopprasch, Lingen

R. Kopprasch

**39 Ahlde FStNr. 41,
Gde. Emsbüren, Ldkr. Emsland**

Römische Kaiserzeit:

Von der von R. Kopprasch gemeldeten Fundstelle (s. Fundchronik 2013, 33–34, Kat.Nr. 32, Abb. 24F und 25) konnte A. Schnitker einen weiteren Münzfund der Republik bergen. Es handelt sich um einen Denar des C Hosidius Geta, geprägt 68 v. Chr. in Rom (Abb. 43). VS: GETA III VIR, drapierte Büste der Diana mit Diadem, Bogen und Köcher nach rechts. RS: C HOSID CF, Eber mit Speer im Rücken nach rechts, wird von Hund attackiert. Gewicht 2,44 g; Dm. 16 mm (CRAWFORD 407/2). Die Münzbestimmung erfolgte durch B. Hamborg, Uelzen.

Lit.: CRAWFORD 1974: M. H. Crawford, Roman Republic Coinage (Cambridge 1974).

F, FM, FV: A. Schnitker, Wietmarschen

H. Nelson/A. Schnitker

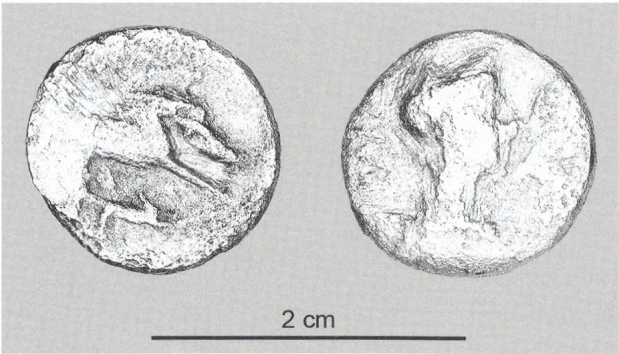


Abb. 43 Ahlde FStNr. 41, Gde. Emsbüren, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 39). Denar des C Hosidius Geta. (Foto: A. Schnitker)

**40 Ahlde FStNr. 42,
Gde. Emsbüren, Ldkr. Emsland
Vorrömische Eisenzeit:**

Auf einer Ackerfläche am linken Ufer der Ems fand sich bei einer Begehung mit der Metallsonde ein wohl frühlatènezeitliches Fibelfragment aus Bronze (Abb. 44F).
F, FM, FV: R. Kopprasch, Lingen

R. Kopprasch

**41 Altenlingen FStNr. 43,
Gde. Stadt Lingen (Ems), Ldkr. Emsland
Vorrömische Eisenzeit, hohes und spätes Mittelalter:**
Im September und Oktober 2014 wurde in der Gemarkung Altenlingen eine archäologische Untersuchung durchgeführt, bei der 26 archäologisch relevante Befunde dokumentiert werden konnten.

Als die Fläche im Mittelalter oder der frühen Neuzeit unter Ackernutzung genommen wurde, betrieb man Plaggenesch-Wirtschaft, wodurch am Fundplatz im Laufe der Zeit bis zu 80 cm starker humoser Boden aufgetragen wurde.

Bei den 26 Befunden handelt sich um Pfosten-gruben, Gruben, Spuren entfernter Findlinge sowie um einen Eschgraben und ein Brandgrab. Der Graben wurde exemplarisch untersucht. Alle weiteren Eschgräben wurden nur tachymetrisch erfasst.

Aufgrund der nur wenigen Funde lassen sich die Befunde sehr schwer näher eingrenzen. Es scheinen sich jedoch zwei Phasen abzuzeichnen: Die jüngeren Befunde, die u.a. den Teil eines Grapenfußes enthielten, scheinen dem hohen und späten Mittelalter anzugehören. Sie grenzen sich scharf vom Sandboden ab, liegen direkt unter der Eschbedeckung und weisen eine gefleckte Verfüllung auf. Hier können nur wenige Befunde als funktionale Gruben, u.a. zur Materialentnahme, angesprochen werden (Abb. 45F). Außerdem sind zu dieser Gruppe Spuren von Findlingen gehörig, die entfernt wurden, um sie möglicherweise als Baumaterial zu nutzen oder weil sie beim Bewirtschaften der Ackerfläche hinderlich waren.

Zur zweiten Gruppe zählt ein Brandschüttungsgrab, bestehend aus einer größeren Menge kalzinierter Knochen, aber ohne Urnengefäß, das mit gebotener Vorsicht in die vorrömische Eisenzeit gesetzt werden kann (Abb. 46). Die sich auf einen eng umgrenzten Bereich konzentrierende Verteilung des Leichenbrandes legt eine Deponierung in einem nicht erhaltenen, organischen Behältnis nahe. Flach erhaltene Gruben mit Holzkohlestücken können die



Abb. 46 Altenlingen FStNr. 43, Gde. Stadt Lingen (Ems), Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 41). Urnenloses Brandgrab. (Foto: I. Jüdes)

Reste ehemaliger Feuerstellen darstellen. Mit Hilfe genomener Holzkohleproben besteht die Möglichkeit, die vermuteten Datierungen naturwissenschaftlich zu bestätigen.

F, FM: F Näth/I. Jüdes (denkmal3D); FV: Ausstellungszentrum für die Archäologie des Emslandes Meppen
A. Hummel/I. Jüdes/F Näth

42 Elbergen FStNr. 56, Gde. Emsbüren, Ldkr. Emsland

Römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:
Auf einer Ackerfläche, die schon sehr viel Fundmaterial, vor allem der römischen Kaiserzeit erbracht hat (s. zuletzt Fundchronik 2012, 33 f., Kat.Nr. 51–53), las A. Schnitker bei einer Begehung mit dem Metall-detektor zwei Bronzegegenstände im Abstand von ca. 20 m auf. Es handelt sich um ein Fragment einer Fibel mit hohem Nadelhalter (nach ALMGREN 1923, Gruppe VII) und um ein kleines, kegelförmiges, innen hohles Bronzeobjekt (Abb. 47F, 1–2).

Lit: ALMGREN 1923, Almgren, Fibelformen 1923.

F, FM, FV: A. Schnitker, Wietmarschen

H. Nelson/A. Schnitker

43 Geeste FStNr. 16, Gde. Geeste, Ldkr. Emsland

Unbestimmte Zeitstellung:

Südlich von Geeste wurde bei Feldbegehungen eine neue Fundstelle entdeckt. Es wurden Keramikscherven mit recht grober Magerung sowie ein Spinnwirtel (Abb. 48) aufgefunden. Eine Datierung in die vor-römische Eisenzeit erscheint aufgrund der Machart denkbar, ist jedoch nicht gesichert.

F, FM, FV: R. Kopprasch, Lingen

R. Kopprasch/H. Nelson



Abb. 48 Geeste FStNr. 16, Gde. Geeste, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 43). Spinnwirtel. (Foto: R. Kopprasch)

44 Gleesen FStNr. 45, Gde. Emsbüren, Ldkr. Emsland

Frühes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Auf einem hoch gelegenen Plateau, das nach Westen steil zu den Auenflächen der Ems abfällt, fanden sich im Frühjahr 2014 mehrere Stücke von Siedlungskeramik, eine blaue Glasperle (Abb. 49F) und eine Scheibenfibel mit Resten der Glaseinlage (Abb. 50). Die Keramik ist grob gemagert und lässt sich nur als prähistorisch bestimmen, auch die Glasperle kann nicht genau datiert werden. Die Scheibenfibel ist in das 9. bis 10. Jh. zu stellen. Da der Acker einen leichten Eschaufrag aufweist, ist eine Verlagerung der Funde nicht gänzlich auszuschließen.

F, FM, FV: R. Kopprasch, Lingen

R. Kopprasch/H. Nelson



Abb. 50 Gleesen FStNr. 45, Gde. Emsbüren, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 44). Scheibenfibel. (Foto: R. Kopprasch)

45 Gleesen FStNr. 46, Gde. Emsbüren, Ldkr. Emsland

Unbestimmte Zeitstellung:

Zwischen mehreren bekannten Fundstellen wurde im Frühjahr 2014 westlich vom Dortmund-Ems-Kanal ein einzelner, patinierter Bronzering (Abb. 51) mit der Metallsonde entdeckt. Möglicherweise steht das Objekt mit der benachbarten großen, mehrperiodigen Fundstelle Gleesen FStNr. 18 in Zusammenhang, von dem auch Fundmaterial der römischen Kaiserzeit stammt.

EFM, FV: R. Kopprasch, Lingen

R. Kopprasch/H. Nelson

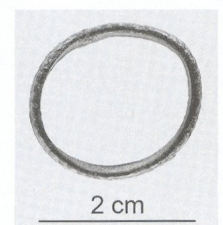


Abb. 51 Gleesen FStNr. 46, Gde. Emsbüren, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 45). Bronzering. (Foto: R. Kopprasch)

**46 Groß Stavern FStNr. 142 A,
Gde. Stavern, Ldkr. Emsland
Römische Kaiserzeit:**

Von Sommer 2011 bis Sommer 2012 fanden Begehungen auf der schon länger bekannten Fundstelle statt. Die römischen Münzfunde wurden bereits 2013 vorgelegt (s. Fundchronik 2011, 74–76, Kat.Nr. 97, Abb. 77, 1–20). Es fanden sich aber auch eine große Menge an Siedlungskeramik sowie etliche Buntmetallfunde. Dabei handelt es sich um folgendes: Ein würfelartiges Objekt mit Durchgangsbohrung und Edelpatina aus Bronze (Abb. 52F, 1); ein ovales Objekt aus Silber (Abb. 52F, 2); zwei nietartige Bronzeobjekte (Abb. 52F, 3–4); die Hälfte einer Gussform aus Bronze für ein ringförmiges Objekt (Abb. 52F, 5); ein längliches, leicht gebogenes Bronzeobjekt (Abb. 52F, 6); ein zylindrisches, in der Mitte leicht verjüngtes Objekt aus Silber (Abb. 52, 7); Bronzeschmelz; ein kegelförmiges, von innen hohles Objekt aus Bronze (Abb. 52F, 8); ein Spinnwirtel aus Keramik (Abb. 52F, 9), eine rautenförmige Fibel aus Bronze (Abb. 52F, 10); zwei weitere Bronzefibeln (Abb. 52F, 11–12); ein zylindrisches Bronzeobjekt (Abb. 52F, 13); ein Bronzeblechfragment; eine Bronzefibel mit Restversilberung oder Verzinnung (Abb. 52F, 14); ein Fragment einer bronzenen Scheibenfibel (Abb. 52F, 15) und ein Bronzeblech mit Eisenniet in der Mitte (Abb. 52F, 16).

F, FM, FV: R. Kopprasch, Lingen

R. Kopprasch/H. Nelson

**47 Groß Stavern FStNr. 142 B,
Gde. Stavern, Ldkr. Emsland**

Römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:
Der bereits mehrfach vorgestellte Fundplatz (s. Kat.Nr. 46 und zuletzt Fundchronik 2011, 74 ff. Kat.Nr. 97, Abb. 77) wurde auch von A. Schnitker systematisch abgesucht. Er fand dabei einen silbernen Fingerring (Abb. 53, 1), einen Riemenverteiler aus Bronze (Abb. 53, 2), einen bronzenen Verbindungsring, zwei bronzene Scheibenfibeln (Abb. 53, 3–4) und sechs nicht näher bestimmbare Bronzeobjekte (Abb. 53, 5–10).
F, FM, FV: A. Schnitker H. Nelson/A. Schnitker

**48 Groß Stavern FStNr. 157,
Gde. Stavern, Ldkr. Emsland
Völkerwanderungszeit:**

Bei einer Begehung bzw. Prospektion eines Feldes in der Nähe von Groß Stavern wurde eine Riemen-

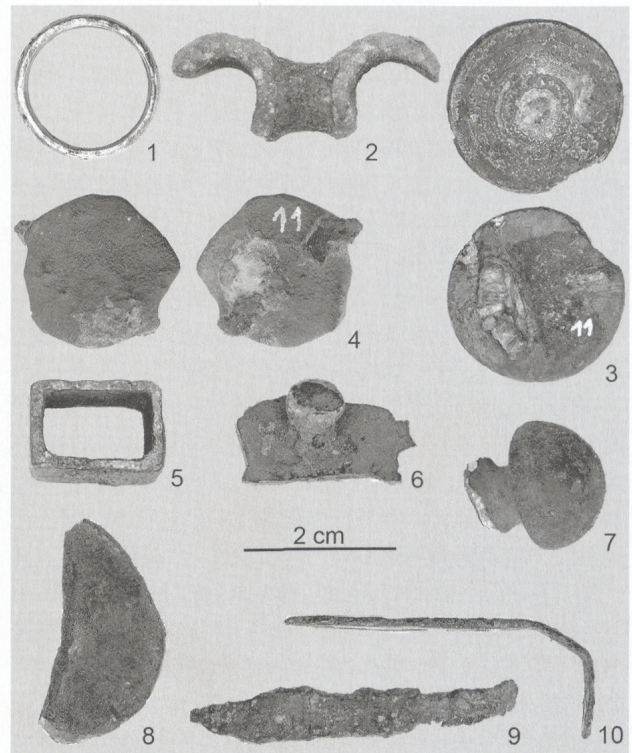


Abb. 53 Groß Stavern FStNr. 142 B, Gde. Stavern, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 47). 1 Silberner Fingerring; 2 Riemenverteiler aus Bronze; 3–4 bronzene Scheibenfibeln; 5–10 nicht näher bestimmbare Bronzeobjekte. (Foto: A. Schnitker)

zunge aus Bronze aufgefunden (Abb. 54). Diese könnte in die Völkerwanderungszeit datieren (vgl. SOMMER 1984, Tafel 21, Abb. 2). Unweit des Feldes wurden diverse Funde aus der römischen Kaiserzeit gemacht (Groß Stavern FStNr. 142, vgl. Kat.Nr. 46–47). Möglich wäre ein Zusammenhang zwischen den beiden Fundstellen.

Lit.: SOMMER 1984: M. Sommer, Die Gürtel und Gürtelbeschläge des 4. und 5. Jhs. im römischen Reich. Bonner Hefte zur Vorgeschichte 22 (Bonn 1984).

F, FM, FV: R. Kopprasch, Lingen R. Kopprasch

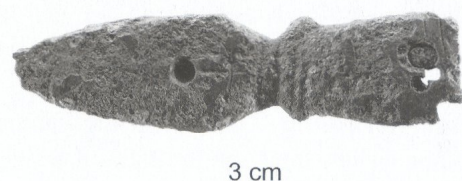


Abb. 54 Groß Stavern FStNr. 157, Gde. Stavern, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 48). Riemenzunge aus Bronze. (Foto: R. Kopprasch)



Abb. 55 Haselünne FStNr. 41, Gde. Stadt Haselünne, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 49). Der Sandsteinbrunnen mit den erhaltenen Ringen. (Foto: D. Behrens)

49 Haselünne FStNr. 41, Gde. Stadt Haselünne, Ldkr. Emsland Frühe Neuzeit:

Abbruch- und Neubauarbeiten an der Hasestraße in Haselünne erforderten ein archäologisches Gutachten. Dabei wurde im Keller eines Gebäudes ein Brunnen begutachtet, welcher aus Sandsteinsegmenten erbaut wurde (Abb. 55). Dieser Brunnen ist frei zugänglich und ehemals in die Grundmauern des Hauses integriert worden. Der Brunnen befindet sich in einer Nische und ragt etwa einen Meter hoch auf. Die Nische ist nur 46 cm schmal und wird normalerweise mit einem eisernen Gitter versperrt, welches für die Untersuchung geöffnet wurde.

Der Brunnen hat einen Innendurchmesser von 1,1 m, die Sandsteinringe sind im Mittel etwa 10 cm breit. Damit ergibt sich ein durchschnittlicher Außendurchmesser von 1,3 m. Der Befund besteht aus neun vollständigen Ringen, welche aus jeweils sieben Segmenten bestehen. Der oberste vollständig erhaltene Ring ragt etwa einen Meter von der Oberkante (Betonsohle des Kellers) auf. Die sichtbare Tiefe beträgt knapp 4,5 m, wobei die Höhen der einzelnen Ringe zwischen 40 und 50 cm schwankt.

Es sind drei weitere, unvollständig erhaltene Ringe sichtbar, welche im Zuge des Baues des jetzigen Gebäudes noch stehen geblieben sind. Die Ringreste sind in das bestehende Gebäude integriert worden.

Der Brunnen datiert wahrscheinlich ins 18. Jh. und führt noch Wasser, welches durch eine automa-



Abb. 56 Haselünne FStNr. 41, Gde. Stadt Haselünne, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 49). Das Gewölbe über dem Brunnen. (Foto: D. Behrens)

tische Pumpenanlage abgezogen wird. Zwischen dem Bau des Brunnens und dem bestehenden Gebäude erfolgte außerdem die Anlage eines Gewölbes (Abb. 56), dessen gemauerte Bogen den letzten Brunnenring überspannt und über die Enden des Brunnenrandes hinausgeht.

Im Zuge des Neubaus mit Tiefgarage wird der Brunnen auf das Niveau der Fahrbahn der Tiefgarage abgetieft, die einzelnen Segmente gelagert und der Brunnen in die Garage integriert. Dass die Sand-

steinsegmente ebenfalls dem Neubau zugutekommen, ist zu hoffen.

F: D. Behrens (denkmal3D); FM: D. Behrens/F Näth (denkmal3D); FV: Ausstellungszentrum für die Archäologie des Emslandes Meppen D. Behrens

50 Meppen FStNr. 9,

Gde. Stadt Meppen, Ldkr. Emsland

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im März 2012 wurde auf dem Domhof der seit dem ausgehenden 8. Jh. belegten Propsteikirche vor der Südfassade des Gemeindehauses St. Vitus ein Treppenturm errichtet. Die Baugrube griff in den Bereich der bekannten Fundstelle mit spätsächsischem Körpergräberfeld und folgendem Friedhof der Propsteikirche ein. Bei der archäologischen Begleitung der Baumaßnahme durch die Stadt Meppen konnte ein 12 m langes Baggerprofil dokumentiert werden, in dem sechs Bestattungen angeschnitten waren. Vier West-Ost orientierte, kastenförmige Grabgruben (Befund 1–4) gehörten zum jüngeren, neuzeitlichen Belegungshorizont. Aus Befund 2 wurden das Drahtfragment einer Totenkrone oder eines Kranzes geborgen, die durch Kupfersalze grünliche Patinierung des *Os frontale* aus Befund 4 dürfte ebenfalls auf einen Totenschmuck zurückgehen. Zwei Bestattungen – Befund 5–6 – eines älteren Belegungshorizontes wurden durch die jüngeren Grabgruben geschnitten. Aufgrund ihrer deutlich stärkeren Auswaschung, schlechterer Knochenerhaltung und der mit Ziegelbruch versetzten Verfüllung dürften sie dem hoch-/ spätmittelalterlichen Friedhofshorizont angehören. Hinweise auf die frühmittelalterliche Geländennutzung fehlten.

F, FM: J. Stark (Stadt Meppen); FV: Stadtmus. Meppen J. Stark

51 Meppen FStNr. 47,

Gde. Stadt Meppen, Ldkr. Emsland

Frühe Neuzeit:

Seit 2013 saniert die Stadt Meppen unter finanzieller Beteiligung des Bundes das Kulturdenkmal Wallanlage Meppen, insbesondere den barocken Vorwall der jüngsten Ausbauphase der Festung Meppen mit folgender Deicherhöhung und Promenade des 19. Jh. Dabei wurde auch die Wallscharte im Straßenzug Nagelshof neu gestaltet. Das Baufeld lag im Bereich des ehemaligen Vorwalldurchbruches im Verlauf der damaligen Straße zum Neuen Tor. Die Bauplanung sah vor, dass die bestehenden Abschlussmauern der

Wallwangen einschließlich der Mauerschlitze der Hochwassersperre abgebaut und die Wallkörper beiderseits der Straße um ca. 1,5 m rückverlegt werden. Die Projektion der jüngsten Pläne der Festung (1760/1761) auf die Neuvermessung der Wallanlage (2011) ließ erwarten, dass die nördliche Wallwange im Bereich des historischen Straßenraumes lag. An der Südseite der Straße war dagegen mit teilweise erhaltenen Bereichen des barocken Wallkörpers zu rechnen, vielleicht auch mit baulichen Strukturen im Zusammenhang mit dem Tordurchbruch.

Die Bauarbeiten wurden durch die Stadt Meppen archäologisch begleitet. Dabei zeigte sich, dass die südliche Wange des barocken Wallkörpers bei früheren Leitungsverlegungen vollständig abgetragen worden war. Da im keramischen Fundmaterial Steingut dominierte, konnte die Aufschüttung der Wallwangen nicht zum originären Wallkörper des 17. Jh. gehören, sondern wird im Zuge der Deicherhöhung Mitte des 19. Jh. erfolgt sein. Auch in der Anschüttung der nördlichen Wallwange waren keine historischen Wallstrukturen erhalten. Im Rahmen der Sanierung wurde der Vorwalldurchbruch auch unter denkmalpflegerischen Aspekten neu gestaltet. Beidseitig der Straße begrenzen nun Metallwände die Wallwangen und zeichnen das Profil der Wallkörper nach. Eine Infotafel beschreibt die frühneuzeitlichen Lagebezüge und ist in den Rundweg „Meppens archäologische Meile“ eingebunden. In einem späteren Bauabschnitt soll die historische Situation auch im Straßenpflaster anschaulich gestaltet werden. Lit.: Dokumentation und Sanierung des Kulturdenkmals Wallanlage, Stadt Meppen. Die Rote Mappe des Niedersächsischen Heimatbundes e.V. (NHB) 2014, 32 f.

F, FM: J. Stark (Stadt Meppen); FV: Stadtmus. Meppen J. Stark

52 Meppen FStNr. 51,

Gde. Stadt Meppen, Ldkr. Emsland

Frühe Neuzeit:

Die Stadt Meppen hat in den Jahren 2012/2013 die Sanierung der Fußgängerzone und die Neuverlegung einer Regenwasserkanalisation archäologisch begleitet. Die Baumaßnahme führte zu einem ca. 700 m langen Längsschnitt durch die Altstadt, dabei wurden an 56 Stellen baubegleitende Dokumentationen durchgeführt (vgl. Kat.Nr. 53–65, 67; Meppen FStNr. 52–64, 66). Auf den ersten Baumetern schnitt die Bautrasse auf dem Windthorstplatz den 15 m breiten

und bis 4,3 m unter heutiger Geländeoberkante tiefen, schwach muldenförmigen Sohlgraben der frühneuzeitlichen Bastionärfestung Meppen (Abb. 57). Innerhalb des Grabens gesetzte Pfähle, Pflockreihen und Faschinen einer älteren Uferlinie deuten einen zweiphasigen Ausbau an. Backsteinmauern begrenzten beide Grabenränder und dienten als Widerlager einer Klappbrücke. Nach zeitgenössischen Plänen überspannte sie den Grabenabschnitt vor dem Hasetor als nördlichem Stadt- und Festungstor, führte auf einen vorgelagerten Ravelin und nach einer erneuten Grabenquerung weiter durch den Vorwall zu den Flussbrücken über Ems und Hase. Die Baustrasse schnitt den südlichen Teil der mehrfach erneuerten

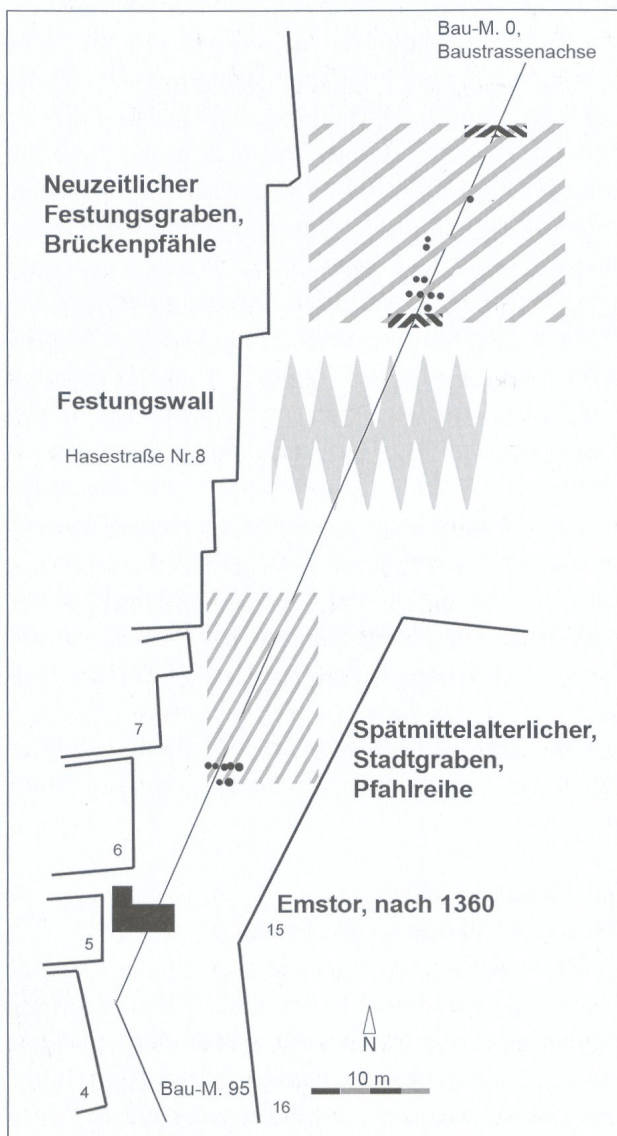


Abb. 57 Meppen FStNr. 51, 53, 54, Gde. Stadt Meppen, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 52, 54, 55). Lage der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Befestigungsanlagen im Verlauf der Hasestraße in der nördlichen Meppener Altstadt. (Grafik: J. Stark)

Brückenkonstruktion. Dort konnten neun bis 4,18 m lange Eichenpfähle der ehemals 17,6 m langen, bis 5 m breiten, vierjochigen Brücke dokumentiert werden. Ein Aufriss aus dem Jahre 1697 zeigt Ansichten ihrer Konstruktion (Nds. STA Ol, Nr. 298 Z 2895). Auf den Standpfählen ruhten fünf Querzüge. Ihnen lagen vier, im Klappsegment fünf, in Längsrichtung verlaufende Unterzüge auf. Sie trugen den Bohlenbelag der Lauffläche. Das zweite, bewegliche Segment ließ sich mit einer Kette hochziehen. Die nutzbare Fahrbahn wurde durch den Holzrahmen des Klappelementes und durch ein vorgesetztes Gattertor auf eine Breite von ca. 3 m begrenzt. Im Rahmen der Neugestaltung der Fußgängerzone wurde der Brückengrundriss durch eine versetzte Pflasterung markiert, die Pfahlstellungen durch Gusseisenplatten gekennzeichnet. Vor Ort bietet eine dreisprachige Tafel Hintergrundwissen und ermöglicht über einen QR-Code den Aufruf weiterer Informationen zur Meppener Bastionärfestung.

Archäologische Befunde zur eigentlichen Toranlage und zum Wallkörper fehlen dagegen. Vielleicht gehörten zwei verlagerte Findlinge zum Fundament des Hasetores. Die Hasepforte ist zusammen mit einem Wallprofil auf einem Aufriss von 1691 als schlichtes, 3 m breites Holztor dargestellt, das wohl 1705 als Ziegelbau mit repräsentativem, von Sandsteinsäulen flankiertem Portal erneuert wurde (Nds. STA Ol, Nr. 298 Z 2893). Das Tunneltor durchquerte den ca. 14 m breiten, knapp 4 m hohen und mehrfach profilierten Wall und überragte dessen Höhe nur auf der niedrigeren Innenseite. Eine 3 m breite Berme trennte die Anlage vom oben beschriebenen Graben und der Ravelinbrücke. Mit dieser Pfahljochbrücke und einer weiteren, im Jahre 2002 vor dem Neuen Tor dokumentierten Klappbrücke sind nun die beiden frühneuzeitlichen Zugänge der Festung Meppen auch archäologisch näher beschrieben. Lit.: STARK 2013: J. Stark, Klappbrücke wieder geöffnet. Neues von der Festung Meppen. AiN 16, 2013, 119–122. – STARK 2014: J. Stark, Bericht über die archäologische Baubegleitung der Umgestaltung der Fußgängerzone in Meppen, Ldkr. Emsland, in den Jahren 2012 bis 2013. Stadt Meppen 2014, unpubliziert. – STARK 2015: J. Stark, „Auff dem Hauptwahl ist die Brustwehr hin undt wieder ganz verfallen...“. Ausgrabungen an der frühneuzeitlichen Bastionärfestung Meppen. Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes 61, 2015, 133–174.

F, FM: J. Stark (Stadt Meppen); FV: Stadtmus. Meppen
J. Stark



Abb. 58 Meppen FStNr. 52, Gde. Stadt Meppen, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 53). Abwasserkanal des 19. Jh. am Windthorstplatz. (Foto: J. Stark)

53 Meppen FStNr. 52, Gde. Stadt Meppen, Ldkr. Emsland Neuzeit:

Im Rahmen der Sanierung der Meppener Fußgängerzone wurde im April 2012 am nördlichen Rand der Altstadt ein geziegelter Gewölbekanal freigelegt, der über den Windthorstplatz nach Norden verlief (Archäologische Baubegleitung Stadt Meppen, Stellen 12 u. 13). Über einer Basis aus zwei nebeneinander verlegten, von Backstein-Rollern begrenzten Sandsteinplatten wies der 1 m hohe, bis 1,15 m breite Kanal einen rechteckigen Querschnitt mit sieben Backsteinlagen auf und schloss mit einem Tonnengewölbe ab (Abb. 58). Aus dem Bauhorizont unterhalb der Sandsteinplattensohle wurden Scherben einer Steinzeug-Mineralwasserflasche geborgen. Vertikale Pressspuren am zylindrischen Körper belegen eine Herstellung erst nach der Einführung maschineller Herstellungsmethoden ab 1879. Demnach wurde der Kanal nach der Schleifung des Festungswalles angelegt und wahrscheinlich in den noch offenen Rest des Festungsgrabens geführt. Plastikfunde in der schlammigen Verfüllung, moderne Mauerausbesserungen und Einmündungen von Hausanschlüssen zeigen, dass die in den Leitungsplänen der Stadt Meppen nicht verzeichnete Anlage noch weit bis ins 20. Jh. hinein verwendet wurde.

Der Kanal setzte die Tradition der „vier canäle circa 4 fues breit“ aus der Meppener Festungszeit

fort, die innerstädtische Regen- und Abwässer sammelten und unter dem Wall in den Stadtgraben leiteten. Archäologische Befunde solcher überwölbter Abwasserkanäle sind auch aus anderen Städten bekannt. Beispielfür die Bauplanung ist ein Aufriss Johann Konrad Schlauns aus Münster aus dem Jahr 1772.

Lit.: KORN 1976: U.-D. Korn (Hrsg.), Johann Konrad Schlaun 1635–1773. Schlaun als Soldat und Ingenieur. Schlaunstudien III (Münster 1976), Kat.-Nr. 117. – PARDEY 1992: K. Pardey, Meppen 1750–1826. Geschichten zur Geschichte einer Stadt (Meppen 1992), 22. – STARK 2012: J. Stark, Vom Stadttor zur Ravelinbrücke. AiD 6, 212, 52f.

F, FM: J. Stark (Stadt Meppen); FV: Stadtmus. Meppen
J. Stark

54 Meppen FStNr. 53, Gde. Stadt Meppen, Ldkr. Emsland Spätes Mittelalter:

Der spätmittelalterliche Stadtgraben wurde im April 2012 am nördlichen Ausgang der Meppener Fußgängerzone auf dem Windthorstplatz von der Bau-trasse der Regenwasserkanalisation unterhalb 1,3 m mächtiger, neuzeitlicher Deckschichten geschnitten und baubegleitend durch die Stadt Meppen dokumentiert. Die Anlage verlief ca. 20 m südlich des frühneuzeitlichen Festungsgrabens (vgl. FStNr. 51, Kat.Nr.

52, Abb. 57) und erwies sich als 20 m breiter, bis 3 m (+10,31 m NN) unter heutiger Geländeoberkante tiefer Sohlgraben. Der Graben setzte sich vom anstehenden Feinsand durch seine zweiteilige Verfüllung deutlich ab. Die Nordhälfte bestand aus einer kompakten, bis zur Grabensohle hinabreichenden Ort-erde- und Ortsteinschicht. Im Mittelbereich des Grabens überlagerte sie das schwarzgraue, feinsandige, feucht-humose Sediment der älteren südlichen Verfüllung. Nach Norden schloss das Grabenprofil steil geböscht ab. Der südliche, stadtseitige Grabenrand war durch Pfahlreihen stabilisiert (Abb. 59F). Dort standen vier Linden- und Eichenstämme eng nebeneinander aufgereiht. Zwei weitere, 2 m hinter diesen Hölzern gesetzte und ca. 1 m auseinanderstehende Rundpfähle belegten eine doppelreihige Konstruktion der Grabenrandbefestigung. Die Spitzen der Rundhölzer waren zweiseitig schräg angebeilt und ca. 1 m tief in den anstehenden Boden eingetrieben.

Historische Quellen nennen den Baubeginn des Stadtgrabens nicht explizit, er wird sicherlich in die Jahre nach Verleihung des Befestigungsprivilegs 1360 fallen. Exaktere Daten liefern die dendrochronologischen Untersuchungen dreier Stämme der inneren Pfahlreihe der Böschungsbefestigung mit erhaltenen Waldkanten, die trotz der kurzen Jahresringfolgen für zwei nebeneinander gesetzte Eichenhölzer (Befund 15.1,3) das Fälljahr 1380 ergaben. Ein Lindenstamm (Befund 15.2) wurde im Jahre 1340 geschlagen und dürfte sekundär verbaut worden sein (DAI Berlin, K.-U. Heußner, Lab.Nrn. C6671–6673). Die Datierungen weisen darauf hin, dass der Bau der Grabenanlage noch 20 Jahre nach der Verleihung des Befestigungsprivilegs nicht abgeschlossen war und wohl mehr als nur einzelne Reparaturen durchgeführt wurden.

Aus der stratigrafisch älteren Verfüllung der südlichen Grabenhälfte konnten vereinzelte reduzierend hart gebrannte graue Irdenwaren geborgen werden, darunter zwischen den Hölzern der Grabenböschung der Rand einer konischen Schale mit abgesetztem Rand, hellgrau gemanteltem Scherben und rotbraunem Kern. Das übrige Fundmaterial repräsentiert den frühneuzeitlichen Horizont der Aufgabe des Grabens im 17. Jh. Nach den historischen Quellen zu den verschiedenen Ausbauphasen der Meppener Befestigung könnte die Verfüllungen des Stadtgrabens schon während des Dreißigjährigen Krieges durch die schwedische Besatzung Meppens ab 1633 eingebracht worden sein, spätestens 1663 im Zuge des jüngsten Ausbaues der Festung unter dem Müns-

teraner Fürstbischof Christoph von Galen. Einen Hinweis zur Interpretation der zweiteiligen Verfüllung des Stadtgrabens geben die Ergebnisse einer Grabung der NLD, Stützpunkt Oldenburg, an der Hinterstraße im Jahre 2012 (FStNr. 49). Dort war der äußere Bereich des mittelalterlichen Grabens für die Anlage des Walles der neuzeitlichen Befestigung verfüllt worden, während die innere Seite des Grabens als Entwässerungsgraben länger offen blieb.

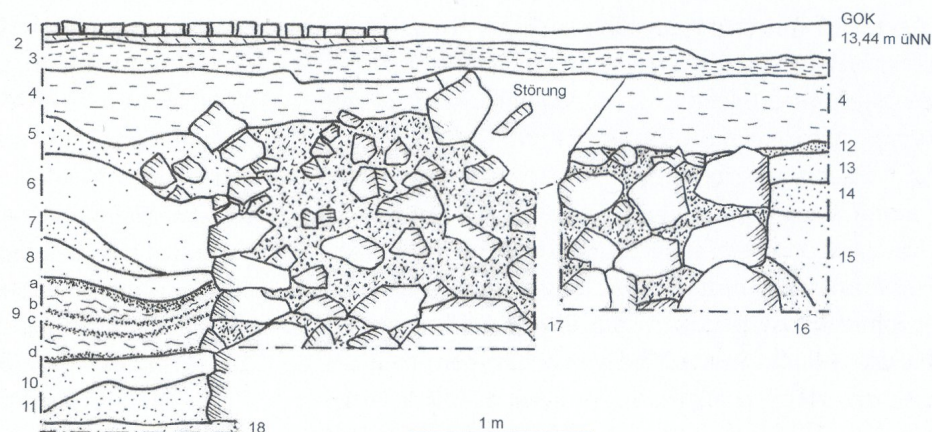
Lit.: HASSMANN 2013: H. Haßmann, Landesarchäologie in Niedersachsen 2012. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 3, 2013, 125–136. – STARK 2014: J. Stark, Meppen als frühe Stadt im späten Mittelalter. AiN 17, 2014, 136–139. – STARK 2015: J. Stark, „Auff dem Hauptwahl ist die Brustwehr hin undt wieder gantz verfallen...“. Ausgrabungen an der frühneuzeitlichen Bastionärfestung Meppen. Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes 61, 2015, 133–174.

F; FM: J. Stark (Stadt Meppen); FV: Stadtmus. Meppen
J. Stark

55 Meppen FStNr. 54, Gde. Stadt Meppen, Ldkr. Emsland Spätes Mittelalter:

Seit der Einrichtung der Meppener Fußgängerzone im Jahre 1979 liegen Hinweise auf einen massiven Baukörper am nördlichen Ausgang der Altstadt vor dem Gebäude Hasestraße 5 vor. Im Rahmen der archäologischen Begleitung der Verlegung einer Regenwasserkanalisation durch die Stadt Meppen wurde das massive Findlingsfundament unterhalb 0,8 m starker Planierschichten im April 2012 erneut erfasst (Stelle 18). Der Mauerzug querte in Ost-West Richtung die Hasestraße und knickte vor der westlichen Hausfassade rechtwinklig nach Norden ab. Lage, Dimension und Verlauf des Befundes legen eine Identifizierung mit dem historisch überlieferten, nach 1360 errichteten Emstor nahe. Dokumentiert wurde ein 2,2 m breites, bis 2,2 m (+11,24 m NN) unter heutigem Straßenniveau eingetieftes und noch ca. 1,5 m hoch erhaltenes Gebäudefundament. Es war als Schalenmauer auf einer massiven, 0,8 m hohen Basislage errichtet (Abb. 60F). Zwischen den äußeren Schalen aus größeren Findlingen mit natürlich abgeflachten Außenseiten bestand die Füllung des Mauerkerens aus locker verteilten Feldsteinen, die in Sandmörtel mit Ortsteinbeimengungen gebettet waren. Der aufgedeckte Fundamentabschnitt wird zum südwestlichen, stadtseitigen Mauerzug des rechtecki-

Abb. 61 Meppen FStNr. 54, Gde. Stadt Meppen, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 55). Profilschnitt durch die südliche Schalenmauer des Emstor-Fundamentes, baubedingt im 120°-Winkel angelegt. (Grafik: J. Stark)



gen Torbaues gehört haben. Sein nördlicher und östlicher Abschluss wurde dagegen nicht erfasst.

Historische Quellen beschreiben die spätmittelalterlichen Meppener Stadttore als Durchfahrtstore, in deren Türmen Pförtnerwohnungen und Wachstuben eingerichtet waren. Nach Ausweis völlig fehlender Backsteinfunde ist das Emstor als Feldsteinbau zu rekonstruieren, dessen Oberbau sich nicht an der norddeutschen Backsteintradition orientierte. Vielmehr mögen Feld- und Bruchsteinbauten des Mittelgebirgsraumes wie die noch heute erhaltenen rechteckigen Tortürme in Quakenbrück, Ldkr. Osnabrück, oder Blomberg, Kr. Lippe, als Vergleich dienen.

Der Profilschnitt beschreibt auch die an die Nordseite des Fundaments angrenzende Schichtung im Innenbereich des Gebäudes (Abb. 61). Die Fundamentbasis war auf den anstehenden, schluffigen Feinsand gesetzt. Über zwei Planierungen (Schichten 10/11) war die in Höhe der Oberkante des Basissockels abschließende Schicht 9 durch vier humos-braune Streifen (Sch. 9a-d) gegliedert, zwischen denen fleckig-hellgraue Feinsandhorizonte lagen. Die oberen Streifen (Sch. 9a-c) waren leicht eingewölbt, der untere Streifen (Sch. 9d) verlief annähernd horizontal an die Mauer heran. Sie dürften auf mehrfach verdichtete Verfüllungen der Baugrube zurückgehen. Oberhalb der drei folgenden Schichten war der Mauerzug ausgebrochen, Schicht 5 beschreibt mit ihren verworfenen Steinen den frühneuzeitlichen Abbruchshorizont des Tores, die darüber liegenden Planierungen überdeckten den Fundamentstumpf.

Etwa 1 m nördlich des Fundamentstreifens wurde ab 3 m unter Geländeoberkante ein aufrecht stehender Rundpfahl erfasst. Direkt nördlich des in den anstehenden Feinsand gesetzten Pfahles schloss

sich ein dunkelgraues, muddig-nasses Sediment an. Der Versuch, diese für den Kanalbau nicht tragfähige Schicht auszubaggern misslang, die Schichtsohle wurde auch 4 m tief unter Geländeoberkante nicht erreicht. Anscheinend war das Tor am Rande einer stabilen Sandschicht errichtet, der nördlich angrenzend ein weniger tragfähiges Substrat vielleicht eines Altarmes des Ems-Hase-Mündungsbereichs vorgelagert ist. Denkbar wäre, dass der weiche Baugrund durch die Pfahlsetzung(en?) stabilisiert werden sollte. Bis hin zum nördlich angrenzenden Stadtgraben (vgl. Meppen FStNr. 51 und 53, Kat.Nr. 52 und 54, Abb. 57) war die Bautrasse befundfrei. Bei Annahme eines vielleicht 10 m tiefen Torgebäudes könnte dort eine ca. 5 m breite Berme erschlossen werden.

Zum Fundmaterial aus den bauzeitlichen Basis-schichten 10/11 gehörten Wellenfüße von Krügen/Kannen aus Steinzeug Siegburger Art, dazu der Gefäßboden eines Schenkgefäßes aus reduzierend hart gebrannter hellscherbiger Irdenware mit angeknietem, kaum gewelltem Standring und hängendem Boden. In einem Zwischenraum des Feldsteinfundamentes war der Schrägrand eines Falzrandtopfes eingedrückt. Sein hart gebrannter Scherben weist einen grauen Kern mit ziegelrotem Mantel und partiell dick aufgetragener, grüner Außenglasur auf, dazu eine Stapelspur. Die Ware stellt den Gefäßrest zu den spätmittelalterlichen Ausprägungen der roten außenglasierten Irdenware, vergleichbar den Gefäßformen mit kurzen Rändern, Innenfalz und Schultertrillen aus Töpferöfen in Brügge, Haarlem und Utrecht und Funden aus Emden. Wahrscheinlich wurde die Scherbe nicht während der Bauphase des Tores nach 1360, sondern Mitte des 17. Jh. im Zuge des Abrisses der Toranlage verlagert und sekundär in die Mauer

gedrückt. Weitere Keramikfunde aus dem oberen Schichtpaket gehören ebenfalls in den Abrisshorizont des Tores, darunter Hohlziegelbruchstücke vom Typ Mönch/Nonne und das wannenförmige Halbrrohr einer Wasserleitung.

Lit.: MADSEN/STILKE 2001: C. Madsen/H. Stilke, Bleiglasierte Irdenware. In: H. Lüdke/K. Schietzel (Hrsg.), Handbuch zur mittelalterlichen Keramik in Nord-europa. Schriften des Archäologischen Landesmu-seums 6 (Neumünster 2001), 539–611. – STARK 2014: J. Stark, Meppen als frühe Stadt im späten Mittelal-ter. AiN 17, 2014, 136–139. – STARK, im Druck: J. Stark, Meppen im späten Mittelalter. Stadtbefestigung, Siedlung und Markt im archäologischen Befund. Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes 63. – STILKE 1995: H. Stilke, Die früh- bis spätmittelal-terliche Keramik von Emden. PdK 22 (Oldenburg 1995).

F, FM: J. Stark (Stadt Meppen); FV: Stadtmus. Mep-
pen J. Stark

56 Meppen FStNr. 55,

Gde. Stadt Meppen, Ldkr. Emsland

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Die Trasse der 2013 über den Meppener Marktplatz neu verlegten Regenwasserleitung schnitt vor den Gebäuden Markt 16/17 das Feldsteinfundament ei-ner in den heutigen Marktbereich eingreifenden Be-bauung. Durch die archäologische Baubegleitung der Stadt Meppen (Stelle 27) unvollständig erfasst, er-streckte sich das zweilagig erhaltene, bis 1,1 m unter Geländeoberkante tiefe Fundament, knapp vier Me-ter vor der parallel verlaufenden Hausfassade und war aus bis 0,4 m langen, unvermörtelten Feldsteinen gesetzt. Zwischen den Fundamentsteinen waren das Fragment eines Enghalskruges aus Siegburger Stein-zeug und ein noch nicht identifizierter Metallstift ein-gelagert. Über den Steinen verliefen zwei undatierte, durch eine Planierschicht getrennte Brandhorizonte, aus der darüber folgenden Planierung stammte Alt-niederländische Majolika mit äußerer Zinnglasur, blaugrüner Bemalung und bleiglasierter Unterseite. Ob eine Verbindung der Brandhorizonte mit dem Stadtbrand von 1647 besteht, bleibt Spekulation. Dem fielen nach schwedischem Beschuss auch Ge-bäude am westlichen Markt zum Opfer, so der Burg-mannshof v. d. Berge, heute Markt Nr. 12, ca. 20 m südlich des Baubefundes gelegen.

F, FM: J. Stark (Stadt Meppen); FV: Stadtmus. Mep-
pen J. Stark

57 Meppen FStNr. 56,

Gde. Stadt Meppen, Ldkr. Emsland

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

An der Basis eines spätmittelalterlich/frühneuzeitli-chen Schichtpaketes wurde bei der Verlegung einer Regenwasserkanalisation auf dem Meppener Markt-platz, vor den Gebäuden Markt 12/12A, im Septem-ber 2013 der Laufhorizont einer früheren Marktflä-che baubegleitend dokumentiert. An seiner verhärteten Basis schnitten vier bis 16 cm breite, maximal 6 cm tiefe, als Karrenspuren gedeutete Mulden in das ab 1,7 m unter Geländeoberkante (+11,75 m NN) anstehende, schluffige Substrat der Emsaue ein. Eine seitlich erfasste, durch den Laufhorizont gekappte Pfostengrube, konnte in keinen Befundzusammen-hang gestellt werden. Aus der Laufschrift wurde ne-ben Holzfragmenten, Tierknochen, Lederriemen und Lederzuschnitten ein noch unbestimmter Eisenstab mit Hakenende geborgen. Zum keramischen Fund-material gehörten geriefte Scherben der reduzierend gebrannten sehr harten Irdenware mit zweifarbig grauen/hellbeigen Scherben und unglasierte rote Ir-denware. Dazu traten Wandscherben aus mangan-rot engobiertem Faststeinzeug mit gelbgrauen Scher-ben sowie ein eng gerillter, steilhalsiger Krug-/Kannen-rand des beidseitig braun engobierten Faststeinzeugs mit grauen Scherben. Vollständig versintertes Stein-zeug wird durch eine Wandscherbe mit grauen Scher-ben, braun engobierter, gerillter Oberfläche und kan-tig profilierte Leiste repräsentiert.

Diese Befundsituation wiederholte sich in wei-teren Bereichen des Marktes rund um das Rathaus Meppen. Stets erstreckte sich dort der basale Lauf-horizont auf dem anstehenden Schwemmsand der Ems. Die schwarzgrau-feinsandige, bis 0,3 m mäch-tige Schicht verlief weitgehend horizontal um 1,5 m unter Geländeoberkante und erreichte nur am nord-westlichen Markt eine größere, wohl durch eine Ge-ländesenke vorgegebene Tiefe. Zum Fundmaterial dieser Schicht gehörte ausschließlich hoch- bis spät-mittelalterliche Keramik. In Teilbereichen konnte über dem basalen Laufhorizont eine Feinsandschicht nachgewiesen werden, die als Planierung über der älteren, zertretenen Marktoberfläche aufgetragen war. Aus dieser weitgehend sterilen Schicht konnte nur ein Fragment eines Siegburger Zylinderhalskru-ges geborgen werden. Ihr folgte ein jüngerer, eben-falls schwarzgrauer, humos-schluffig-feinsandig aus-geprägter Laufhorizont, in den mit innen- und beid-seitig glasierter Irdenware regelmäßig frühneuzeitli-ches Fundmaterial eingelagert war. Lediglich in Ein-

zelbereichen war der Schichtaufbau durch zwei von weiteren Planierungen getrennte neuzeitliche Laufhorizonte stärker gegliedert.

Lit.: STARK 2013: J. Stark, Archäologische Untersuchungen an Festung und Markt in der Meppener Altstadt. In: S. Surberg-Röhr/J. Stark (Bearb.), Geschichten aus dem Untergrund. Ausgrabungen in Meppen. Begleitheft zur Sonderausstellung im Emsland Archäologiemuseum, hrsg. von Landkreis Emsland und Stadt Meppen (Meppen 2013), 22–31, Abb. 15, 38.

F, FM: J. Stark (Stadt Meppen); FV: Stadtmus. Meppen
J. Stark

58 Meppen FStNr. 57, Gde. Stadt Meppen, Ldkr. Emsland

Hohes und spätes Mittelalter:

Die Bautrasse der neu verlegten Regenwasserleitung schnitt im September 2013 im Bereich der Engstelle des sanduhrförmigen Meppener Marktes, Höhe Haus Nr. 10, einen westöstlich verlaufenden, bis 2,5 m unter Geländeoberkante (+10,99 m NN) hinabreichenden Graben. Die Baugrube der älteren, 1,8 m breiten Phase war von der Basis des hoch- bis spätmittelalterlichen Laufhorizontes ca. 0,6 m tief in den anstehenden Schwemmsand der Ems eingetieft. Diese wannenförmige Grabenphase wurde randlich durch ein dichtes Flechtwerk aus horizontalen, daumendicken Rundhölzern mit vertikal verflochten Ästen ausgesteift. Im Zuge der folgenden Aufhöhung des Laufhorizontes wurde der Graben weiterhin genutzt, die Aussteifung aber nicht erhöht. In die Verfüllung dieses Grabens schnitt eine jüngere, ca. 1,2 m breite und mindestens 0,45 m tiefe Grabenphase mit kastenförmigem Profil ein. Diese zweite Grabenphase wies keine Aussteifung auf und konnte mit keiner weiteren Marktoberfläche verknüpft werden, da die Verfüllung eines seitlich angrenzenden Leitungsgrabens den Befund störte. Die Funktion eines sekundär in die Verfüllung des Grabens gesetzten Eichenpfahls blieb unbestimmt. Einen Hinweis auf die Zeitstellung der älteren Grabenphase ergibt sich nur aus ihrer stratigrafischen Lage an der Basis des hoch- bis spätmittelalterlichen Laufhorizontes (vgl. Meppen FStNr. 56, 63, Kat.Nr. 57 und 64). Das Fundmaterial, vor allem Tierknochen und Lederriemenabschnitte, erlaubt keine nähere Datierung. Lediglich aus der Verfüllung der jüngeren Grabenphase stammt der wahrscheinlich verlagerte Wellenfuß eines bauchigen Kruges aus gemagertem, noch nicht vollständig versintertem Steinzeug Siegburger Art mit dunkel

gesprenkelter Oberfläche und Ascheanflugglasur des späten 13. bis Anfang des 14. Jhs. Innerstädtische schmale Gräben mit Flechtwerkaussteifung an Rand und Sohle treten straßenbegleitend auch in anderen Altstädten auf, z. B. in Minden und Halle. Sie werden als Entwässerungsgräben gedeutet.

Lit.: STARK 2013: J. Stark, Archäologische Untersuchungen an Festung und Markt in der Meppener Altstadt. In: S. Surberg-Röhr/J. Stark (Bearb.), Geschichten aus dem Untergrund. Ausgrabungen in Meppen. Begleitheft zur Sonderausstellung im Emsland Archäologiemuseum, hrsg. von Landkreis Emsland und Stadt Meppen (Meppen 2013), 22–31, S. 29 Abb. 41.

F, FM: J. Stark (Stadt Meppen); FV: Stadtmus. Meppen
J. Stark

59 Meppen FStNr. 58, Gde. Stadt Meppen, Ldkr. Emsland

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Auf dem Meppener Marktplatz wurde in der Trasse der neuverlegten Regenwasserleitung unmittelbar westlich des Rathauses im Oktober 2012 durch die Stadt Meppen ein komplexes Schichtpaket baubegleitend dokumentiert (Stellen 38, 39). An der Basis schnitt der Ostrand eines Richtung Nord–Ost verlaufenden Grabens in den anstehenden Schwemmsand ein. Den Grabenrand begleiteten in regelmäßigen Abständen gesetzte Pflöcke einer seitlichen Abgrenzung. Astreste, die unter den verwirbelten Fließstrukturen der Verfüllung an der Grabenbasis lagen, dürften zu einer organischen Aussteifung ähnlich einem weiter nördlich erfassten, mit Flechtwerk ausgesteiften Graben gehört haben (vgl. Meppen FStNr. 57, Kat.Nr. 58). Ab 1,9 m unter Geländeoberkante (+11,65 m NN) wurde der Graben durch einen 0,35 m mächtigen Laufhorizont überlagert. Zum Fundmaterial aus der Verfüllung des Grabens gehörte neben Tierknochen lediglich eine ungeriefte Wandscherbe der reduzierend hart gebrannten Irdenware. Aus dem stratigrafisch nicht sicher differenzierten Übergangsbereich der Grabenverfüllung mit dem folgenden Laufhorizont konnten ein Wellenfuß mit unterseitig umlaufenden Kneteindrücken aus violett engobiertem, ansatzweise versintertem Faststeinzeug mit dunkelgrauem, im Kern rotbraunen Scherben geborgen werden, dazu zwei Wellenfüße aus vollständig versintertem Siegburger Steinzeug und Fragmente eines schlanken, eng gerillten und mit einer Halsleiste versehenen Siegburger Zy-

linderhalskrugs. Weitere uneinheitlich, überwiegend reduzierend und hellscherbig reduzierend gebrannte harte Irdenwaren, Siegburger Steinzeug sowie Lederfragmente ließen sich dagegen gesichert der Verfüllung des noch im späten Mittelalter genutzten Laufhorizontes zuweisen, glasierte frühneuzeitliche Irdenwaren fehlten dagegen (vgl. Meppen FStNr. 56, 63, Kat.Nr. 57 und 64).

In ihrer Funktion ungeklärt bleibt eine Reihe aus fünf im Abstand um 1,6 m gesetzten Holzpfehlen, deren Verlauf sich nur scheinbar am östlichen Rand des Grabens orientierte. Verbaut waren sowohl grobe Rundstämme als auch ein rechteckiger Bauholzbalcken. Gegen die funktionale Verbindung von Graben und Pfahlreihe spricht sowohl die stratigrafische Lage des Grabens als auch die dendrochronologische Datierung eines Eichenholzes „um/nach 1411“ (DAI-Berlin, Gutachten K.-U. Heußler, Labor-Nr. C 70787). Dieser, nach einer anderweitigen Bauholznutzung unbestimmter Dauer, sekundär als Pfahl verbaute Balken wird erst zu einer Zeit gesetzt worden sein, in der der Graben durch den Laufhorizont schon überdeckt war.

Das folgende frühneuzeitliche Schichtpaket wurde nach weiteren Planierungen von einem Straßenhorizont mit rudimentär erhaltenem Katzenkopfpflaster in 1 m Tiefe unter Geländeoberkante (+12,57 m NN) sowie zwei mit Stallmist und Hausabfällen verfüllten, bis 1,3 m tiefen Gruben des fortgeschrittenen 17. und 18. Jh. geprägt. Derartige Gruben, die für die Entsorgung von Abfällen, Asche und Stallmist auch im Markt- und Straßenbereich vor den Gebäudefassaden angelegt waren, werden in den städtischen Quellen mehrfach beschrieben. Erst die Bauordnung der Stadt Meppen von 1856 verlangte, die jüngsten dieser Gruben endgültig zu beseitigen. Im Fundmaterial sind neben den üblichen Waren Fragmente von helltonigen, beidseitig grün glasierten Schalen mit muschelförmigem Griffappen und Malhorn-Schalenfragmente mit barockem Schuppenmuster bemerkenswert. Unter den sechs fabrikrischen und sicherlich gemeinsam entsorgten Tonpfeifen tragen vier trichterförmige Tonpfeifenköpfe, wohl Goudaer Produktion des ersten Drittels des 18. Jhs., identische Fersenmarken mit jeweils einem fünfstrahligen Stern und gegenseitig einem liegenden Halbmond. Ein Fayencefliesenfragment bildet als Zentralmotiv einen Küstensegler in blauer Untergrasurmalerei ab, das Arabesken-Eckmotiv stellt einen Ochsenkopf dar. Steingut fehlt in diesem Zeithorizont noch, ebenso Porzellan.

Lit.: PARDEY 1996: K. Pardey, Meppen 1827–1877. Geschichten zur Geschichte einer Stadt (Meppen 1996). – STARK 2013: J. Stark, Archäologische Untersuchungen an Festung und Markt in der Meppener Altstadt. In: S. Surberg-Röhr/J. Stark (Bearb.), Geschichten aus dem Untergrund. Ausgrabungen in Meppen. Begleitheft zur Sonderausstellung im Emsland Archäologiemuseum, hrsg. von Landkreis Emsland und Stadt Meppen (Meppen 2013), 22–31, 29, Abb. 43f.

F, FM: J. Stark (Stadt Meppen); FV: Stadtmus. Meppen
J. Stark

60 Meppen FStNr. 59,

Gde. Stadt Meppen, Ldkr. Emsland

Hohes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Zu den wichtigsten Befunden, die im Zuge der archäologischen Begleitung der Neugestaltung der Meppener Fußgängerzone und der Verlegung der Regenwasserkanalisation durch die Stadt Meppen dokumentiert wurden, gehörte ein von Osten auf den Standort des 1408 errichteten Rathauses zulaufernder und vor dem Gebäude zum Markt abknickender Bohlenweg (Stellen 44b–45; vgl. Meppen FStNr. 62, Kat.Nr. 63). Vor dem Gebäude Markt 40 konnte ein Abschnitt flächig freigelegt und auch in einem 2,2 m hohen Profil dokumentiert werden. Der Bohlenweg war in einer Tiefe um 1,4 m unter Geländeoberkante (+11,85 m NN) als einlagige, NNO–SSW ausgerichtete, nicht bündig verlegte Eichen-Spaltbohlenlage erhalten (Abb. 62). Zur Westseite des Profils fiel der Weg in Verlaufsrichtung leicht ab, dort dominierten Weichrundhölzer, die gemeinsam mit einzelnen Steinen als Unterbau gedient haben werden. Wenige Meter westlich war der Holzweg nicht geschlossen erhalten. Einzelne einlagig gelegte Eichholz-Spaltbohlen waren hier etwa Ost–West ausgerichtet; sie gehörten danach zu einem nach Norden führenden Wegabschnitt unbestimmter Breite. Der WegehORIZONT verlief über einem Schichtpaket, in dem über dem anstehenden Emssand ein achtschichtiger Wechsel von dünnen Kulturhorizonten, wohl Laufsichten, und Sandschichten dokumentiert werden konnte (Abb. 63F). Fließstrukturen und Verwirbelungen deuten an, dass diese Schwemmschichten auf Hochwasserereignisse von Ems und Hase zurückgingen. In den basalen, bis 2,14 unter Geländeoberkante (+11,12 m NN) tiefen Laufhorizont waren ein Schweinekiefer und die spitz zulaufernde, mittig stark eingezogene Ledersohle vielleicht



Abb. 62 Meppen FStNr. 59, Gde. Stadt Meppen, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 60). Spätmittelalterlicher Bohlenweg auf dem Meppener Markt östlich des Rathauses. (Foto: J. Stark)

einer frühen Variante der Schnabelschuhe eingelagert. Über diesen Schichten verlief ab ca. 1,7 m unter Geländeoberkante (+11,56 m NN) eine ca. 30 cm mächtige Kulturschicht, in die Fragmente von unvollständig versintertem, gelbgrauscherbigem, gemagertem Steinzeug mit Anflugglasur eingelagert waren. Die Scherben gehören zu Schenkgefäßen mit Bandhenkel und Wellenfuß wohl früher Siegburger Art der Mitte des 13. Jh. bis Anfang/zweites Viertel des 14. Jh. Diese Warenart lag auch zwischen den Hölzern des folgenden Bohlenweghorizontes. Ihre Zeitstellung bietet für das unterhalb des Bohlenweges gelegene Schichtpaket mit seinen vier älteren Laufhorizonten einen *terminus ante quem* und dürfte sie ins hohe Mittelalter stellen. Der Weg wurde durch eine wohl ebenfalls als Laufhorizont zu deutende Kulturschicht überlagert. Aus ihr wurden neben Tierknochen und Schieferplättchen sehr harte, reduzierend hellscherbig gebrannte, fein gemagerte

Irdenware und graues Steinzeug mit brauner Glasur wohl aus Südniedersachsen/ Nordhessen oder dem Rheinland geborgen. Beide Warenarten wurden bis zum Beginn der frühen Neuzeit hergestellt. In diese jüngere Datierung des den Bohlenweg überlagernden Horizontes fügt sich auch ein frühneuzeitliches Schalenfragment aus innenglasierter roter Irdenware aus dem westlich anschließenden Wegeverlauf ein. Den abschließenden Profilabschnitt bildete eine weitere Schwemmschicht, gefolgt von undatierten neuzeitlichen Planierungen und dem Unterbau der modernen Straße. Die dendrochronologischen Analysen der Jahresringfolgen zweier Eichenbohlen ergaben Fälldaten um/nach 1165 bzw. 1172 (DAI Berlin, K.-U. Heußner, Lab.Nrn. 71496, 71498). Da diese Daten deutlich älter als das Fundmaterial aus dem Bohlenweghorizont sind, mögen die Hölzer anfangs im Hausbau als Wand- oder Fußbodenbohlen gedient haben und gut 100 Jahre später sekundär für den Wegebau verwendet worden sein.

Lit.: KÖNIG 2009: S. König, Die Stadtwüstung Nienover im Solling. Studien zur Sachkultur einer hochmittelalterlichen Gründungsstadt im südlichen Niedersachsen. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens Band 39 (Rahden/Westf. 2009). – ROEHMER 2007: M. Roehmer, Siegburger Steinzeug. Die Sammlung Schulte in Meschede. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 46 (Mainz 2007). – STARK 2014: J. Stark, Meppen als frühe Stadt im späten Mittelalter. AiN 17, 2014, 136–139.

F, FM: J. Stark (Stadt Meppen); FV: Stadtmus. Meppen
J. Stark

61 Meppen FStNr. 60, Gde. Stadt Meppen, Ldkr. Emsland

Spätes Mittelalter:

Die Sanierung der Meppener Fußgängerzone ermöglichte es, im Juni 2013 mit einem Grabungsschnitt das Feldsteinfundament des 1408 errichteten Rathauses freizulegen (Baubegleitung Stadt Meppen, Stelle 48a). Ziel war die Untersuchung der möglichen Anbindung des spätgotischen Baukörpers mit einer 1981 unter dem Keller des Gebäudes dokumentierten Siedlungsschicht, zu der neben Gruben auch zwei Pfostenreihen größerer Holzgebäude gehörten. Gleichzeitig sollte ein stratigrafischer Anschluss der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Laufhorizonte der Marktplatzfläche gesucht werden. Der Fundamentschnitt legte als Mauerbasis einen ca. 0,7 m hohen und 0,3 m vorragenden, dreilagigen



Abb. 64 Meppen FStNr. 60, Gde. Stadt Meppen, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 61). Sockelfundament des 1408 errichteten Meppener Rathaus. (Foto: J. Stark)

Findlingssockel frei (Abb. 64). Seine Fugenfüllungen aus Sand und Orterde führten zu einer lockeren, nur durch den äußeren Sedimentdruck stabilisierten Lagerung der bis 0,3 m hohen Feldsteine und Findlinge. Der auf dem Sockel bis zur heutigen Geländeoberkante gesetzte, 0,92 m hohe, vierlagige Mauerabschnitt bestand aus unvermörtelten Geröllen und Hausteinen. Erst in Höhe der Geländeoberkante waren knapp unterhalb des sichtbaren, vermörtelten Mauerabschnittes Handstrichziegel einer modernen Reparaturmaßnahme eingesetzt.

Ob eine bis in die mittelalterliche Kulturschicht unterhalb des Fundamentsockels einschneidende Grube mit spärlich eingelagertem Ziegelbruch zur Baugrube von 1408 gehörte, blieb ungeklärt. Sie wurde gestört durch zwei neuzeitliche, bis an die Fundamentsteine herangeführte Gruben. Die ältere, bis an die Basis des Sockels abgetiefte Grube wurde im zweiten Drittel 18. Jh./Anfang 19. Jh. verfüllt, sie enthielt u.a. Scherben eines Steingut-Creamware Tellers mit Wellenrand und tropfenförmigen Randverzierungen (feather edge) sowie weiße und blauweiße Fayence.

Obwohl sich im Profil keine alte Geländeoberfläche abzeichnete, gibt der Vergleich der Basishöhe des Rathausfundamentes mit den Höhenlagen der mittelalterlichen Laufschichten des angrenzenden Marktes einen Hinweis auf die spätmittelalterliche Topografie in der Stadt. Die Basishöhe des Fundamentes (+12,09 m NN) liegt bis zu 0,39 m oberhalb des spätmittelalterlichen Laufhorizontes (vgl. Meppen FStNr. 58, Kat.Nr. 59: +11,7 m NN) und des Bohlenweges (Meppen FStNr. 59, Kat.Nr. 60: +11,86 m NN). Daraus und aus dem Niveau der 1981 unter dem Fußboden des Rathauses bei ca. +12,3 m NN freigelegten hochmittelalterlichen Siedlungsschicht kann gefolgert werden, dass für den Standort des Rathausbaues eine wenigstens ansatzweise auch hochwassergeschützte Geländekuppe gewählt und die anschließende Marktfläche durch Sandaufträge weiter erhöht wurde. Der Hintergrund für diese Standortwahl, aber auch für die Auftrags-horizonte, wird in den Hochwässern zu suchen sein, die der in der Mündungsniederung der Hase in die Ems gelegenen Stadt bis in jüngste Zeit regelmäßige Überschwemmungen bescherten.

Lit.: BURKAMP/STEENKEN 1983: B. Burkamp/G. Steenken, Ausgrabungen im Keller des Meppener Rathauses. In: C. Knapstein (Hrsg.), Meppen in alter und neuer Zeit (Meppen 1983), 57–60. – STARK, im Druck: J. Stark, Meppen im späten Mittelalter. Stadtbefestigung, Siedlung und Markt im archäologischen Befund. Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes 63. – SURBERG-RÖHR/ STARK 2013: S. Surberg-Röhr/ J. Stark, Geschichte(n) aus dem Untergrund. Ausgrabungen in Meppen. Begleitheft zur Sonderausstellung vom 5. September 2013 bis 30. März 2014 im Emsland Archäologiemuseum, hrsg. von Ldkr. Emsland und Stadt Meppen (Meppen 2013), 12 Abb. 11.

F; FM: J. Stark (Stadt Meppen); FV: Stadtmus. Meppen
J. Stark

62 Meppen FStNr. 61, Gde. Stadt Meppen, Ldkr. Emsland Frühe Neuzeit:

Im Rahmen der Neugestaltung der Meppener Fußgängerzone wurde der Marktplatz vor dem Meppener Rathaus im Juni 2013 mit einem neuen Pflaster versehen. Dabei wurde ein direkt an die Vorhalle des Rathauses angrenzendes Backstein-Streifenfundament eines bisher unbekannten Vorbaues freigelegt und baubegleitend dokumentiert (Stelle 48b). Zwei dreizegelbreite Backsteinstreifen führten zwi-

schen den jeweils äußeren Arkaden auf den Rathausvorplatz und wurden durch zwei doppelziegelbreite Backsteinstreifen zu einem rechteckigen, entsprechend der Rathausfassade West–Ost ausgerichteten Grundriss von ca. 6 x 3,5 m Größe verbunden. Die Fundamenttiefe des Befundes wurde nicht erfasst, fünf Backsteinlagen (Ziegelmaß 23 x 11 x 5 cm) waren unterhalb der ab 0,4 m unter Geländeoberkante erhaltenen Mauerkrone sichtbar. Bisher sind weder die Zeitstellung noch die Funktion des Befundes bekannt. Ein Rathausgrundriss aus der Zeit nach 1743 verzeichnet ca. 5 Fuß nördlich der Arkaden eine „Linie vor die Parade“. Vielleicht ergibt sich so eine erste Deutung als Fundament eines Vorbaues oder Podestes vor dem Rathaus in Verbindung mit militärischen Funktionen in der Festung Meppen im 17./18 Jh.

Lit.: Rathausplan: Nieders. Staatsarchiv Oldenburg, 298 Z Nr. 2897.

F, FM: J. Stark (Stadt Meppen)

J. Stark

63 Meppen FStNr. 62,

Gde. Stadt Meppen, Ldkr. Emsland

Spätes Mittelalter und Neuzeit:

Bei der Verlegung einer Regenwasserkanalisation wurde im Juni 2013 in der Altstadt Meppens westlich des Rathauses vor dem Gebäude Markt Nr. 2 eine mehrphasige Straßenbefestigung baubegleitend dokumentiert (Stelle 50). Unmittelbar über dem anstehenden Emssand erstreckte sich in 1,8 m Tiefe (+11,96 m NN) eine stark verfestigte Kiesschicht, der Bruchstücke von Nord–Süd ausgerichteten Eichenbohlen und weitgehend vergangene Fragmente von Rundhölzern eines Bohlenweges auflagen. In die darüber folgende, 0,2 m starke Laufsicht waren mehrfach organische Lagen, wahrscheinlich Häcksel, wohl zur Ausbesserung des stark zertretenen Straßenverlaufes eingearbeitet. Abgesehen von Tierknochen und Lederriemen fehlte datierendes Fundmaterial. Da die absolute Höhe der Hölzer einem Bohlenwegabschnitt entsprach, der östlich des Rathauses aufgedeckt werden konnte (vgl. Meppen FStNr. 59, Kat.Nr. 60), dürfte auch dieser Wegezug im Verlauf des späten Mittelalters verlegt worden sein. Die Straße gehörte zu den stark frequentierten Verkehrsachsen des mittelalterlichen Meppen und verband den Marktplatz mit dem nach Westen gerichteten Merschor. Nach vier jüngeren, sandigen Planierungen wird eine in 0,7 m Tiefe unter Geländeoberkante verlaufende Auftragsschicht aus stark

verdichteter Orterde zu einem weiteren, nun sicherlich neuzeitlichen Straßenhorizont gehört haben.

F, FM: J. Stark (Stadt Meppen); FV: Stadtmus. Meppen

J. Stark

64 Meppen FStNr. 63,

Gde. Stadt Meppen, Ldkr. Emsland

Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit, hohes und spätes Mittelalter:

Im Zuge der Verlegung eines Regenwasserkanals wurde im Juni 2013 in der Meppener Kirchstraße vor dem Stadthaus ab einer Tiefe von 1,4 m unter Geländeoberkante der schon von anderen Fundstellen im Bereich des Marktes dokumentierte spätmittelalterliche Laufhorizont angeschnitten (vgl. Meppen FStNr. 56–59, 62, Kat.Nr. 57–60, 63). Im Gegensatz zu den übrigen Stellen traten im Laufhorizont in der Kirchstraße neben den üblichen hoch- und spätmittelalterlichen Keramikwaren nun auch uneinheitlich und oxidierend hart gebrannte Wandungsscherben der älteren Kugelpfkeramik des 10./12. Jh. mit grober bis sehr grober Quarz- und Gesteinsgrusmagerung auf. Sie geben einen Hinweis auf die räumliche Nähe zum unmittelbar südlich anschließenden Meppener Siedlungskern mit dem Corveyer Haupthof und der seit dem ausgehenden 8. Jh. nachgewiesenen Propsteikirche (Meppen FStNr. 9). Aus dem Laufhorizont in der Kirchstraße stammt auch ein mikrolithischer Abschlag-Daumennagelkratzer (L. 1,3 cm). Als lokal verschleppter, mesolithisch/frühneolithischer Einzelfund weist er auf die siedlungsgünstige Geländesituation am Fuß der Geländekuppe des nördlichen Hemberges hin, der aus der Flussniederung zur Höhe des Domplatzes ansteigt.

Lit.: STARK 2014: J. Stark, Bericht über die archäologische Baubegleitung der Umgestaltung der Fußgängerzone in Meppen, Ldkr. Emsland, in den Jahren 2012 bis 2013 (Meppen 2014) S. 92 f., Taf. 9,9 (Stelle 52) unpubliziert.

F, FM: J. Stark (Stadt Meppen); FV: Stadtmus. Meppen

J. Stark

65 Meppen FStNr. 64,

Gde. Stadt Meppen, Ldkr. Emsland

Frühe Neuzeit:

Bei Leitungsverlegungen wurde im September 2013 am nordöstlichen Eingang zum Meppener Markplatz vor dem Gebäude Obergerichtsstr. 1 ein Findlingsfundament baubegleitend dokumentiert (Stelle 56). Die einreihig in einen bis 1,1 m unter Geländeoberkante (+12,17 m NN) tiefen, ca. 2 m parallel zur

Westseite des Gebäudes verlaufenden Fundamentgraben gesetzten Steine wiesen Kantenlängen bis 0,7 m auf und waren mit Zwickelsteinen stabilisiert. Nach Westen schloss sich der Ansatz einer Grube an. Der in den anstehenden Emssand eingetiefte Befund wurde von einer Sandplanierung und einer Backsteinlage überdeckt. Aus dem Fundamentgraben geborgene rote innenglasierte Irdenware und Steinzeug Siegburger Art datieren die Anlage des Fundamentes ins 16./erste Hälfte 17. Jh.

F, FM: J. Stark (Stadt Meppen); FV: Stadtmus. Meppen
J. Stark

66 Meppen FStNr. 65, Gde. Stadt Meppen, Ldkr. Emsland

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Herbst 2013 ließ die Stadt Meppen die Fläche „Püntkers Patt“ für eine zukünftige Bebauung sanieren. Dafür wurde der von Schadstoffen belastete Boden entsprechend den Ergebnissen des bodenchemischen Fachgutachtens abgetragen. Da das Areal im Bereich der Nordwestecke der frühneuzeitlichen Bastionärfestung liegt und angesichts der ufernahen Lage am Zusammenfluss von Ems und Hase auch mit älteren Siedlungsbefunden zu rechnen war, wurde der Bodenabtrag durch den städtischen Archäologen fachlich begleitet. Der westlich an die Sanierungsfläche grenzende Deich des 19. Jh. mit seinem Baumbestand wurde durch die Maßnahme nicht berührt. Püntkers Patt war bis in die 1970er Jahre überbaut und in Teilen unterkellert.

Die jüngsten historischen Pläne der Festung Meppen aus den Jahren 1760/61 verzeichnen den Verlauf des später abgetragenen Vorwalles mit seinem Durchlass zur Emsbrücke und die Westböschung des heute dort vollständig verfüllten Festungsgrabens in weiten Bereichen der Sanierungsfläche. Als Randbefestigung der Grabenböschung waren nach den Befunden früherer Grabungen regelmäßig gesetzte Pfahlreihen, Faschinen und weitere Holzbefunde zu erwarten. Während die zeitgenössischen Pläne den Verlauf der Meppener Befestigung in anderen Bereichen recht exakt verzeichnen, konnte am Püntkers Patt kein Hinweis auf den Festungsgraben erfasst werden. Lediglich zwei Eichenpfähle ohne weitere Befundanbindung wurden eingemessen. Dieses einerseits negative Ergebnis zeigt aber, dass die historischen Pläne der nordwestlichen Befestigung in diesem Bereich nicht ohne Quellenkritik auf die heutige Topografie übertragen werden dürfen.

Über die frühere Nutzung dieses Areals ist wenig bekannt. Einen Hinweis auf die nördliche Ausdehnung des städtischen Siedlungsraumes bot daher ein bis ins 18./19. Jh. genutzter Brunnen, der sicherlich im rückwärtigen Bereich einer Parzelle lag. Die oberen Lagen der zweiphasigen Anlage waren als einreihiger Ziegelring erhalten. Darunter folgte ab 2,65 m unter Geländeoberkante ein ebenfalls einreihiger Feldsteinring mit einem Außendurchmesser von 1,55 m und einem freien Innenraum von 0,9 m. Damit entspricht die Bauart der Anlage weiteren entlang der Meppener Hinterstraße dokumentierten Brunnen, die im späten Mittelalter angelegt und ebenfalls bis in jüngste Zeit genutzt wurden (FStNr. 49, 50). Der Befund verbleibt im Boden, seine Basis konnte nicht erfasst werden.

F, FM: J. Stark (Stadt Meppen); FV: Stadtmus. Meppen
J. Stark

67 Meppen FStNr. 66, Gde. Stadt Meppen, Ldkr. Emsland

Frühe Neuzeit:

Beim Anschluss einer Hauskanalisation wurde 2013 in der Altstadt Meppens vor dem Gebäude Markt 40 der Eckverband eines bis 1,27 m unter Geländeoberkante (+12 m NN) eingetieften Pfostenbaues freigelegt. An einem als Eckpfosten aufgestellten Eichenbalken mit Endblatt waren horizontal ausgerichtete Bohlen einer Doppelwand auf Unterlegsteinen angelegt. Eine Grundschwelle fehlte ebenso wie die Holzverbindung der Bohlen mit dem Eckpfosten, die Wandbohlen wurden durch den äußeren Erddruck stabilisiert. Das sekundär als Eckpfosten verbaute Bauholz eines älteren Ständerbaues wurde um 1579 (± 10 Jahre) geschlagen (Dendrochronologisches Gutachten: K.-U. Heußner, DAI Berlin, Lab.-Nr. 71499). Die Keramikfunde aus der Verfüllung des Innenraumes datieren die Aufgabe der Anlage ins 17./frühe 18. Jh.

Die Befundsituation spricht sowohl gegen eine Deutung als Südwestecke eines Gebäudes wie auch als massiver Bohlenzaun einer Parzellengrenze. Eher ist an eine Nebenanlage zu denken, etwa an eine der seit dem ausgehenden Mittelalter in den Protokollbüchern der Stadt als Schweinekoben erwähnten Stallanlagen. Die jüngsten dieser straßenseitig vor den Häusern eingetieften Schweineställe wurden erst ab 1768 nach einer Verfügung des Drostens verfüllt. Lit.: STARK 2014: J. Stark, Bericht über die archäologische Baubegleitung der Umgestaltung der Fußgängerzone in Meppen, Ldkr. Emsland, in den Jahren

2012 bis 2013 (Meppen 2014), 36f., 87f., Taf. 9,7–8 (Stelle 46) unpubliziert.

F, FM: J. Stark (Stadt Meppen); FV: Stadtmus. Meppen
J. Stark

68 Spahn FStNr. 129 A,

Gde. Spahnharrenstätte, Ldkr. Emsland

Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit,

frühes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Neben zahlreichen Münzen, die überwiegend bereits 2013 (s. Fundchronik 2011, 78–80 Kat.Nr. 102 Abb. 81) vorgestellt wurden, konnten bei den Begehungen 2011 auch Keramikscherben, Hüttenlehm und diverse weitere Metallfunde aufgelesen werden. Es handelt sich um: Denar des Hadrianus (Abb. 65F, 1), geprägt 134–138 n. Chr. in Rom. VS: Kopf des Hadrianus nach rechts (HADRIANVS AVG COS III PP); RS: Fides steht nach rechts, hält Ähren und Korb mit Früchten (FIDES PVBLICA). Gewicht 1,75 g, Dm. 17 mm (RIC 241A). Gallienus des Antoninian (Abb. 65F, 2), geprägt 267–268 n. Chr. in Rom. VS: Kopf des Gallienus mit Strahlenkrone nach rechts, GALLIENVS AVG; RS: Panther geht nach links, im Abschnitt B, RS: LIBERO P CONS AVG. Gewicht 2,27 g, Dm. 19 mm (RIC 230). Denar, nicht näher bestimmbar (Abb. 65F, 3). VS: Kopf nach rechts; RS: Roma steht nach links, hält Victoria und Lanze. Gewicht 1,15 g, Dm. 14 mm. Fingerring mit stilisierten Pferdeköpfen nach links und rechts schauend, aus Bronze (Abb. 65F, 4). Teilstück eines silbernen Fingerringes mit Verzierung mit Goldeinlagen (Abb. 65F, 5). Verbindungsring aus Bronze (Abb. 65F, 6). Stark patiniertes bzw. stark korrodiertes Bronzeblech. Ein Fragment eines Verbindungsringes oder einer Fibel aus Bronze (Abb. 66F, 1). Stark korrodiertes Blech aus Bronze. Ein bronzener Gürtelhaken (Abb. 66F, 2) mit sichtbarer Abnutzung im Bogenbereich (vgl. SOMMER 1984, Tafel 70, Abb. 8). Fragment eines bronzernen Gürtelhakens mit Streifenverzierungen (vgl. SOMMER 1984, Tafel 59, Abb. 13 u. 15) (Abb. 66F, 3). Fragment einer Scheibenfibel aus Bronze (Abb. 66F, 4). Ein Niet oder Nagelkopf aus Bronze (Abb. 66F, 5). Ein blechartiges, mit Niet versehendes Fragment aus Bronze (Abb. 66F, 6). Stabförmiges Objekt (Orakelstäbchen ?) aus Bronze, mit einer Kreuzkerbung an beiden Stirnseiten (vgl. PIRLING/SIEPEN, Tafel 84, 2) (Abb. 66F, 7). Bronzefibel, gebogen (Abb. 66F, 8). Drei Fragmente von Bronzefibeln (Abb. 66F, 9; 67F, 1.4). Leicht gebogenes längliches Bronzeobjekt mit Kerbverzierung (Abb.

67F, 2). Rundes gebogenes Bronzefragment (Abb. 67F, 3). Teil einer Gürtelgarnitur aus Bronze (vgl. BÖHME 1974, 163 Abb. 55) (Abb. 67F, 5). Stark patiniertes Bronzeblech mit Edelpatina (Abb. 67F, 6). Rautenförmig gebogenes Bronzefragment (evtl. Fibel) (Abb. 67F, 7). Rundes bogenförmiges Fragment aus Bronze (Abb. 67F, 8). Blechfragment aus Bronze. Bronzeschmelz, alle Stücke in einem begrenzten Bereich gefunden. Gußkegel aus Bronze, aus dem Bereich der Bronzeschmelzen (Abb. 67F, 9). Leicht kegliges rundes, längliches, blechförmiges Bronzeobjekt, geschlitzt (Abb. 67F, 10). Bronze-Barren (Abb. 67F, 11). Rest einer Scheibenfibel aus Bronze (Abb. 67F, 12). Drei Fibeln aus Bronze (Abb. 67F, 13; Abb. 68, 3.5). Bronzefibel vom Typ Almgren 19 (Abb. 67F, 14). Rundes, leicht kegliges Bronzefragment (Abb. 68, 1) mit einer Bohrung, Rillenverzierung auf der Unterseite zu erkennen (vgl. BERKE/BERENGER 2009, Tafel 57, Siedlungsfund). Hakenkreuzfibel aus Bronze (vgl. RIHA 1994, Tafel 13, Abb. 313) (Abb. 68, 4). Massives Bronzeblech mit Kerbverzierungen (Abb.



Abb. 68 Spahn FStNr. 129 A, Gde. Spahnharrenstätte, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 68). **1** rundes Bronzefragment mit Bohrung und Rillenverzierung; **2** Verbindungsring aus Bronze; **3, 5** Fibelfragmente; **4** Hakenkreuzfibel aus Bronze; **6** massives Bronzeblech mit Kerbverzierungen; **7** fragmentiertes Bronzeblech; **8** stabförmiges Bronzeobjekt. (Foto: R. Kopprasch)

68,6). Stark fragmentiertes Blech aus Bronze, zylindrischer Ansatz an der Unterseite (*Abb. 68,7*). Stabförmiges Bronzeobjekt (*Abb. 68,8*) und schließlich ein versteinerter Seeigel und eine versteinerte Muschel. Die Bestimmung der Münzen übernahm freundlicherweise B. Hamborg, Uelzen.

Lit.: ALMGREN 1923: Almgren, Fibelformen 1923.– BERKE/BERENGER 2009: S. Berke/D. Berenger, Corpus der römischen Funde im europäischen Barbaricum. Band 7. Land Nordrhein-Westfalen, Landesteile Westfalen und Lippe (Bonn 2009). – BÖHME 1974: H.-W. Böhme, Germanische Grabfunde des 4. und 5. Jh.s zwischen unterer Elbe und Loire: Studien zur Chronologie und Bevölkerungsgeschichte. Münchener Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 19 (München 1974). – PIRLING/SIEPEN 2006: R. Pirling, S. Siepen, Die Funde aus den römischen Gräbern von Krefeld-Gellep. Germanische Gräber der Völkerwanderungszeit Serie B, Die fränkischen Altertümer des Rheinlandes Band 20 (Stuttgart 2006). – RIC – RIHA 1994: E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Die Neufunde seit 1975. Forschungen in Augst, Band 18 (Augst 1994). – SOMMER 1984: M. Sommer, Die Gürtel und Gürtelbeschläge des 4. und 5. Jh.s im römischen Reich. Bonner Hefte zur Vorgeschichte 22 (Bonn 1984).

F, FM, FV: R. Kopprasch, Lingen R. Kopprasch

69 Spahn FStNr. 129 B,

Gde. Spahnharrenstätte, Ldkr. Emsland

Jungsteinzeit, Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Von der bekannten Fundstelle konnten mehrere Mitglieder der Archäologischen Gruppe Lingen bereits im Jahr 2011 weitere Funde bergen: Eine Glasperle eindeutig römischer Machart, eine latènezeitliche Fibel; eine Bronzefeißpitze der älteren Bronzezeit und ein jungsteinzeitliches Steinbeil.

F: T. Grüter, Lingen/B. Sager, Lage/H. Winkler, Sögel; FM: R. Kopprasch; FV: privat R. Kopprasch

70 Spahn FStNr. 129 C,

Gde. Spahnharrenstätte, Ldkr. Emsland

Römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Auch A. Schnitker führte auf dieser Fundstelle (vgl. Kat.Nr. 68 und 69) weitere systematische Begehungen durch. Er fand acht Münzen der römischen Kaiserzeit, die von B. Hamborg, Uelzen, bestimmt wurden. Es handelt sich um: Denar des Septimius Severus (*Abb. 69,1*), geprägt 193 n. Chr. in Rom VS: (IMPCA)

E L SEP SEV PERT (AVG) Belorbeerte Büste des Septimius Severus nach rechts RS: VIRT AVG (TRP COS). Virtus oder Roma steht nach links, hält Victoria und Speer. Gewicht 2,31 g, Dm. 18 mm (RIC 24).

Denar des Marcus Aurelius (*Abb. 69,2*), geprägt Dez. 170 – Dez. 171 n. Chr. in Rom. VS: M ANTONINVS (AVG TR)P XXV; belorbeerter Kopf des Marcus Aurelius nach rechts. RS: IMP VI COS III, Victoria steht nach rechts, hält Schild auf Palme, darauf VIC GER. Gewicht: 2,56 g, Dm. 18 mm (RIC 240).

AE Constans (*Abb. 69,3*), geprägt 348–350 n. Chr. in Siscia. VS: DN CONSTNAS PF AVG; drapierte und gepanzerte Büste des Constans mit Perlendiadem nach links, in der rechten Hand Globus. RS: FEL TEMP REPARATIO; Soldat geht nach links, führt barhäuptige Gestalt aus einer Hütte, im Abschnitt BSIS M. Gewicht 2,81 g; Dm. 21 mm (RIC VIII/218).

Denar der Faustina I (*Abb. 69,4*), geprägt nach 141 n. Chr. in Rom. VS: DIVA FAVSTINA; drapierte Büste der Faustina I nach rechts. RS: AETERNITAS; Providentia? steht nach links, das Gewand über dem Kopf aufgebläht, hält Globus. Gewicht 2,36 g; Dm. 17 mm (RIC 351).

Denar des Marcus Aurelius (*Abb. 69,5*), geprägt Dez. 170 – Dez. 171 n. Chr. in Rom. VS: IMP M ANTONINVS AVG TRP XXV; belorbeerter Kopf des Marcus Aurelius nach rechts. RS: COS III Jupiter sitzt nach links, hält Blitz und Zepter. Gewicht: 2,66 g; Dm. 18 mm (RIC 228).

Denar des Hadrianus (*Abb. 69,6*), geprägt 118 n. Chr. in Rom. VS: (IMP CAES) TRAIAN HADRIANVS AV(G), belorbeerte Büste des Hadrianus, linke Schulter drapiert nach rechts. RS: (PM TRP) CO(S II)); Justitia sitzt nach links, hält Patera und Zepter, im Abschnitt IVSTITIA. Gewicht 2,39 g; Dm. 18 mm (RIC 42).

Follis des Constantinus I (*Abb. 69,7*), geprägt 330–334 n. Chr. VS: Büste des Constantinus I nach rechts. RS: Zwei Standarten zwischen zwei Soldaten. Gewicht 1,10 g; Dm. 15 mm.

Sesterz der Faustina II (*Abb. 69,8*), geprägt 161–175 n. Chr. in Rom. VS: (FAVSTINA AVGVSTA), drapierte Büste der Faustina II nach rechts. RS: (MATRI MAGNAE), Cybele sitzt zwischen zwei Löwen nach rechts, hält Trommel auf dem linken Knie. Gewicht 22,12 g; Dm. 30 mm (RIC 1663).

Ferner konnte er einen bronzenen Spinnwirtel (*Abb. 70,1*), eine schlecht erhaltene bronzene Scheibefibel (*Abb. 70,2*), eine Scheibefibel mit Silberauflage (*Abb. 70,3*) und eine Scheibefibel aus Silber (*Abb. 70,4*) auflesen. Hinzu kommen eine Bronze-



Abb. 69 Spahn FStNr. 129 C, Gde. Spahnharrenstätt, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 70). **1** Denar des Septimius Severus; **2** Denar des Marcus Aurelius; **3** AE Constans; **4** Denar der Faustina I; **5** Denar des Marcus Aurelius; **6** Denar des Hadrianus; **7** Follis des Constantinus I; **8** Sesterz der Faustina II. (Foto: A. Schnitker)

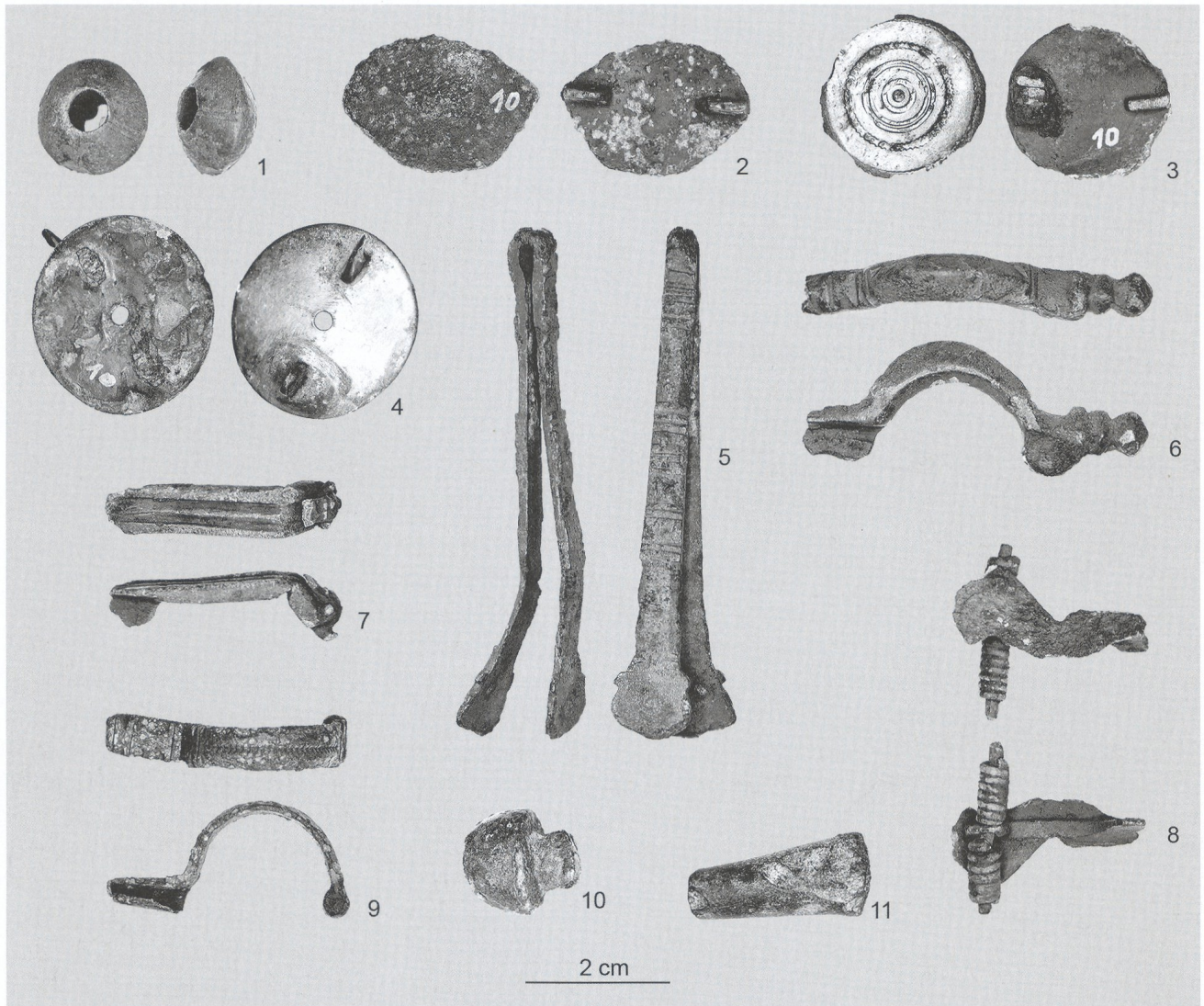


Abb. 70 Spahn FStNr. 129 C, Gde. Spahnharrenstätte, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 70). **1** bronzener Spinnwirtel; **2** bronzene Scheibenfibel; **3** Scheibenfibel mit Silberauflage; **4** Scheibenfibel aus Silber; **5** Bronzepinzette; **6-9** Fragmente von Bronzefibeln; **10, 11** nicht näher bestimmbare Bronze Fragmente. (Foto: A. Schnitker)

pinzette (Abb. 70,5), Fragmente von vier Bronzefibeln (Abb. 70,6-9) und zwei nicht näher bestimmbare Bronze Fragmente (Abb. 70,10-11).

Lit: RIC

F, FM, FV: A. Schnitker, Wietmarschen

H. Nelson/A. Schnitker

**71 Spahn FStNr. 130,
Gde. Spahnharrenstätte, Ldkr. Emsland
Römische Kaiserzeit:**

Auf einem Feld östlich der FStNr. 129 (vgl. Kat.Nr. 68-70), wurde als Einzelfund ein Fragment einer Bronzefibel geborgen (Abb. 71). Ein Zusammenhang mit FStNr. 129 ist wahrscheinlich.

F, FM, FV: R. Kopprasch

R. Kopprasch

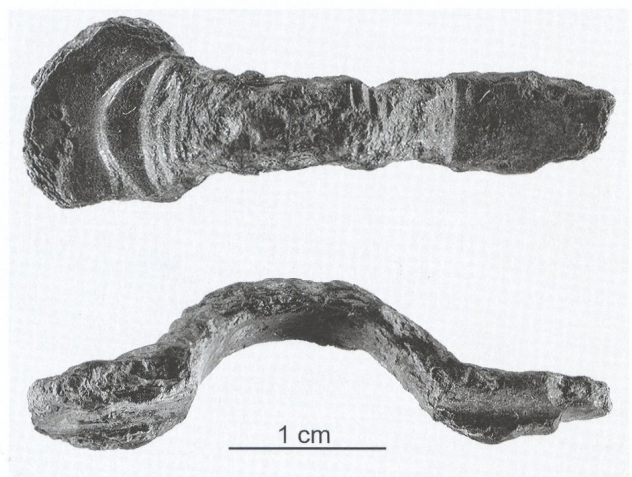


Abb. 71 Spahn FStNr. 130, Gde. Spahnharrenstätte, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 71). Bronzefibel fragment. (Foto: R. Kopprasch)

72 Walchum FStNr. 4, Gde. Walchum, Ldkr. Emsland

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Im einem Flurstück am Bischofsweg in Walchum, etwa 500 m westlich der Ems, sind auf einer Fläche von etwa fünf Hektar gewerbliche Neubauten geplant. Aufgrund der siedlungsgünstigen Lage und der Jhe. langen Fertilisation der Ackerflächen mithilfe von Eschgräben fand im September 2013 im Vorfeld der geplanten Neubebauung eine archäologische Prospektion statt, die von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D durchgeführt wurde. Die nach positivem Ergebnis angesetzte archäologische Flächengrabung erfolgte im Anschluss von November 2013 bis Januar 2014 auf dem südwestlichen Areal am Bischofsweg, wo die Errichtung eines Ärztehauses geplant war und auf einem Bereich etwa 130 m nord-östlich davon. Weil im erstgenannten Untersuchungsareal nahe des Bischofsweges ein Urnengräberfeld zutage trat, das in den schmalen Prospektionsgräben nicht zu erkennen war, musste dieser Bereich nach Osten und Norden erweitert werden, um die Ausdehnung des Urnengräberfeldes erfassen zu können.

Beim maschinellen Bodenabtrag in dem schwach reliefierten Gelände wurden Eschbodenauflagen von 0,6 bis zu 1,5 m Mächtigkeit sichtbar, die einen Großteil der archäologischen Befunde überdeckt und dadurch konserviert hatten. Die Urnen des Gräberfeldes standen bereits im unteren Bereich des Esches an. Man muss also davon ausgehen, dass zwischen der Nutzung des Areals als Gräberfeld und dem Be-

ginn der Feldflurnutzung ein erheblicher Bodenverlust zu konstatieren ist. Im südwestlichen Bereich der zu bebauenden Flurstücke befanden sich die mächtigsten Eschauflagen. Sie wurden nach Norden und Osten hin, also in Richtung des Ems-Ufers, geringmächtiger.

Insgesamt wurden in Walchum 350 archäologisch relevante Befunde dokumentiert, bei denen es sich überwiegend um einzelne Pfostenstellungen handelte (204). Zusätzliche 28 Pfosten gehörten zu baulichen Strukturen, unter anderem zu vier Grubenhäusern bzw. Pfostenbauten. Im Siedlungsbereich wurden zehn Gräben und Gräbchen als Reste ehemaliger Einfriedungen identifiziert.

Von dem Urnengräberfeld im Südwesten wurden sechs Urnen (Abb. 72, 73) im Bereich von fünf Kreisgrabenanlagen geborgen, sowie neun Leichenbrandkonzentrationen im Bereich von sieben Rechteckgrabenanlagen. Das Urnengräberfeld mit den Kreisgräben scheint von dem Gräberfeld mit den Rechteckgräben leicht überlagert worden zu sein. Die kalzierten Knochen fanden sich sowohl zentral innerhalb der von den Gräben umschlossenen Fläche als auch direkt in den Gräben. Es ist davon auszugehen, dass sich die verbrannten Knochen ursprünglich in organischen Behältnissen aus Holz, Stoff oder Leder befanden. Die Rechteckgräben wiesen abgerundete Ecken auf und waren nicht immer einheitlich verfüllt. In einigen Fällen schien es sich eher um eine Abfolge von aneinander gereihten, länglichen Gruben als um einen einheitlichen Graben zu handeln.

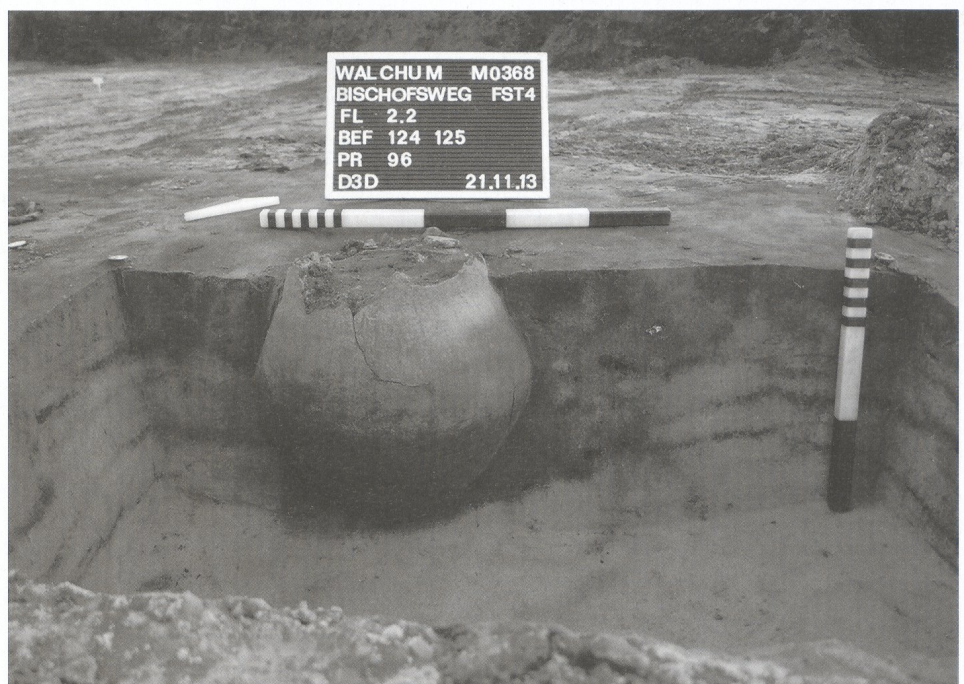


Abb. 72 Walchum FStNr. 4, Gde. Walchum, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 72). Zentral gelegene Urne innerhalb eines Kreisgrabens des Walchumer Gräberfeldes. (Foto: A. Hummel)



Abb. 73 Walchum FStNr. 4, Gde. Walchum, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 72). Blockbergung einer Urne aus dem Gräberfeld. (Foto: I. Jüdes)

Die Urnengräber mit den Kreisgräben werden in der einschlägigen Literatur der älteren vorrömischen Eisenzeit zugerechnet (BISCHOP 2001, 19). Die Auswertung der gefundenen Urnen – vorwiegend schwach gegliederte, hochschultrige Gefäße – ergab eine Datierung in den Zeitraum von 750 bis 150 v. Chr. (DAPSCHAUSKAS 2012, 77). Keine der Urnen war von einer Steinpackung umgeben. In einem Fall handelte es sich um ein hochschultriges, situlenartiges Gefäß mit oxidierend gebrannter, geglätteter Außenseite. Darin lag obenauf ein kleines Schälchen als Beigefäß. Eine andere Urne hatte eine sackartige, schwach doppelkonische Form mit kurzem Hals und eine polierte Oberfläche.

In der ausschnittshaft untersuchten Fläche wurden außerdem Teile zweier deutlich unterschiedlicher Siedlungen entdeckt, einer radial eingefriedeten Anlage im Süden und einer orthogonal eingefriedeten Siedlung im Norden.

Die südliche Siedlung, etwa 30 m östlich des Gräberfeldes liegend, war nach Westen mit einer radialen Doppelpalisade umgeben. Erkennbar waren Pfostenreihen und zwei Vier-Pfosten-Speicher. Die 1,4 x 1,4 m bzw. 1,4 x 1,7 m großen Speicherbauten dürften möglichen Langhäusern angehören, die jedoch nicht mehr in Gänze zu fassen waren.

Im nördlichen Teil der Fläche schienen sich die Befunde nach Nordosten in Richtung des Ems-Ufers zu konzentrieren. Dort wurde der westliche Rand ei-

ner Siedlung erfasst, die von einer Einfriedung, wahrscheinlich einer Art Staketenzaun mit begleitenden Pfosten, umgeben war. Der südliche Siedlungsrand wurde nicht erfasst, ist aber zwischen den archäologisch geöffneten Flächen zu suchen. Der nördliche Siedlungsrand wurde nicht erreicht und östlich setzten sich die Siedlungsbefunde unter die Dersumer Straße fort. Es scheint, als könnte sich der Hauptteil dieser Siedlung östlich der Dersumer Straße zum Ems-Ufer hin befinden. Alle Strukturen innerhalb der beschriebenen Einfriedung folgten einem rechteckigen Raster. Innerhalb der Nord-Süd orientierten Einfriedungen wurden vier Grubenhäuser von 3 bis 4,2 m Länge und 2,4 bis 3,2 m Breite aufgedeckt (Abb. 74) und südlich der Grubenhäuser ein 17-Pfosten-Speicher von 6 m Länge und 4,7 m Breite. Die meisten Siedlungsbefunde waren einphasig erhalten, aber bei einem Grubenhaus und einer nahe gelegenen Grube wurde eine Zweiphasigkeit der Konstruktion bzw. eine Neuanlage der Grube festgestellt. Die Sechs- und Acht-Pfosten-Grubenhäuser mit sehr tiefen Eck- oder Giebelpfosten und teilweise vorgesetzten Firstpfosten sind aus der kaiserzeitlichen Altmark gut bekannt (LEINWEBER 1998, 89). In Walchum wurden in den vier gefundenen Grubenhäusern keine Feuerstellen nachgewiesen, sodass es sich vielleicht eher um Wirtschaftsgebäude gehandelt haben könnte.

Die Keramik aus dem nördlichen Siedlungsbe- reich ist spätkaiserzeitlich. Die Grobwaren sind nicht



Abb. 74 Walchum FStNr. 4, Gde. Walchum, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 72). Grubenhaus im Norden der Untersuchungsfläche. (Foto: C. M. Mehlich)

scheibengedreht und weisen grobe und sehr kantig abgeschnittene Randlippen auf. An einer Schale, die in der Verfüllung eines Grubenhauses gefunden wurde, ragte aus der Gefäßlippe auch eine zapfenartige Handhabe heraus. Nur wenige Wandungsscherben von Feinwaren wiesen Verzierungen auf, darunter ein großes, aus mehreren Scherben zusammengesetztes Gefäßfragment eines konischen Topfoberteils mit Horizontalriefen, begleitet von einem Punktaugenband und am Gefäßhals vertikal aufsteigenden Fünferstrichbündeln. Ein Abstandhalter und ein Fehlbrandfragment verweisen auf eine lokale Töpfereiproduktion. Zwei Spinnwirtel belegen die Verarbeitung von Wolle in der Siedlung, ein bleierner Netzsenker den Fischfang und die Reste einer Drehmühle aus Lavagestein den Anbau und die Weiterverarbeitung des Getreides. Sieben römische Münzen, von denen bislang zwei identifiziert werden konnten, und einige der Sonderfunde, u.a. eine bronzene Schale, bestätigen die Datierung der Siedlungsbefunde in die römische Kaiserzeit (1. bis Ende 3. Jh. n. Chr.). Bei den beiden bereits bestimmten Münzen handelt es sich zum einen um ein römisches As und zum anderen um einen Antoninian aus schlechtem Silber von Postumus aus der Zeit von 260 bis 269 n. Chr. aus der Prägestätte Trier (Prägezeit: 263–265 n. Chr.). Damit ergäbe sich eine zeitliche Nutzungsspanne des besprochenen Siedlungsplatzes von etwa 500 Jahren.

Fest steht, dass in Walchum mit einer verhältnismäßig kleinen Maßnahme eine Vielzahl neuer Erkenntnisse für die Ortsgeschichte und auch für das Emsland im Allgemeinen gewonnen werden konnten. Dabei lassen die unterschiedlichen Datierungen und die Ausprägung der Siedlungen und des Gräberfeldes den Schluss zu, dass auch in benachbarten Flächen mit archäologischen Befunden zu rechnen sein dürfte, deren Erfassung weitere Erkenntnisse zu dem überraschend vielfältigen und aussagekräftigen Fundplatz Walchum erbringen könnte. Es erscheint wünschenswert, dass im Vorfeld künftiger Baumaßnahmen nicht nur die genannten Zwischenflächen, sondern auch Areale um den Fundplatz herum, u. a. östlich der Dersumer Straße, archäologisch untersucht werden, weil dort weitere Befunde zu erwarten sind.

Das untersuchte Grundstück hat sich als eine reiche und gut erhaltene Fundstelle gezeigt, wobei das gemeinsame Vorkommen der Siedlungsbefunde und der Gräber besonders wertvoll ist. Neben ¹⁴C-Datierungen der geborgenen Holzkohle- und Knochenreste ist auch die osteologische Bearbeitung des gut erhaltenen, großstückigen Leichenbrandes eine lohnenswerte Aufgabe künftiger Forschungen.

Lit.: BISCHOP 2001: D. Bishop, Die römische Kaiserzeit und frühe Völkerwanderungszeit zwischen Weser und Hunte. Eine archäologische Bestandsaufnahme des Landkreises Diepholz (Oldenburg 2001). – DAUPSCHAUSKAS 2012: R. Daupschaukas,

Die Westgruppe des Jastorf-Gräberfeldes von Mühlen-Eichsen – Untersuchungen zur Keramiktypologie und Grabbau. Unveröff. Masterarbeit an der Friedrich-Schiller Universität zu Jena, Bereich Ur- und Frühgeschichte, eingereicht am 09.11.2012 (Jena 2012). – LEINWEBER 1998: R. Leineweber, Haus- und Siedlungsbefunde der römischen Kaiserzeit in der Altmark. In: Achim Leube (Hrsg.) Haus und Hof im östlichen Germanien (Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 50) (Bonn 1998), 85–92. F: C. M. Melisch/I. Jüdes/A. Hummel (denkmal3D); FM: C. M. Melisch/A. Hummel (denkmal3D); FV: Ausstellungszentrum für die Archäologie des Emslandes Meppen

A. Hummel/I. Jüdes/C. M. Melisch

73 Westerloh FStNr. 18, Gde. Stadt Haselünne, Ldkr. Emsland

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Von dem bekannten Fundplatz südöstlich von Westerloh, von dem bereits Funde von R. Kopprasch vorgelegt wurden (s. Fundchronik 2013, 38–40, Kat.Nr.

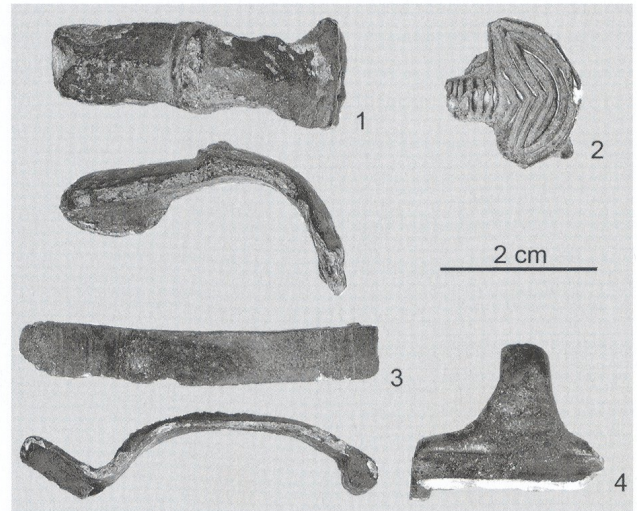


Abb. 76 Westerloh FStNr. 18, Gde. Stadt Haselünne, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 73). 1–4 Bronzefibelfragmente. (Foto: A. Schnitker)

36, Abb. 34F und 35), konnte A. Schnitker ebenfalls Metallfunde bergen. Es handelt sich um eine Vogelfibel aus Bronze (Abb. 75,1), mehrere Bronzefibelfragmente (Abb. 76,1–4) und einen bronzenen Ver-



Abb. 75 Westerloh FStNr. 18, Gde. Stadt Haselünne, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 73). 1 Vogelfibel aus Bronze; 2 Denar der Sabina; 3 Denar des Marcus Aurelius; 4 Denar des 2. Jh. n. Chr. (Foto: A. Schnitker)

bindungsring. Ferner wurden fünf Münzen aufgelesen, deren Bestimmung freundlicherweise B. Hamberg, Uelzen vornahm. Es handelt sich um: Denar der Sabina (*Abb. 75,2*), geprägt 129 n. Chr. in Rom. VS: SABINA AVGVSTA HADRIANI AVG PP, drapierte Büste der Sabina nach rechts; RS: CONCORDIA AVG, Concordia sitzt nach links, hält Patera und stützt Ellenbogen auf Spesstatue, unter dem Sitz Füllhorn. Gewicht 2,51 g, Dm. 18 mm RIC 398. Denar des Marcus Aurelius (*Abb. 75,3*), geprägt 156–157 n. Chr. in Rom, mit größerem Ausbruch; VS: (AVRELIUS CAES ANTON AVG PII F), Kopf des Marcus Aurelius nach rechts RS: TRP(OT) XI COS II, Virtus steht nach links, hält Parazonium und Speer. Gewicht 1,31 g, Dm. 16 mm. RIC 473. Denar des 2. Jh. n. Chr. (*Abb. 75,4*); VS: weiblicher Kopf nach rechts RS: Figur steht nach links. Gewicht 1,70 g, Dm. 17 mm, nicht näher bestimmbar. AE, nicht bestimmbar, Gewicht 1,95 g; Dm. 20 mm. Sesterz, nicht bestimmbar, Gewicht: 15,68 g, Dm. 30 mm.

F, FM, FV: A. Schnitker, Wietmarschen

H. Nelson/A. Schnitker

Landkreis Gifhorn

74 Gifhorn FStNr. 48,

Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn

Frühes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Zusammenhang mit dem Neubau von drei Mehrfamilienhäusern wurde in der Zeit zwischen dem 26.05. und dem 01.10.2014 eine baubegleitende archäologische Untersuchung im Baublock Lüneburger Straße 9 und 11/ Hohefeldstraße 10 nordwestlich der historischen Gifhorner Altstadt vorgenommen. Die Maßnahme wurde im Auftrag der Fa. Baugeschäft Mennenga, Gifhorn, von der Arcontor Projekt GmbH durchgeführt. Die Arbeiten erfolgten in enger Abstimmung mit dem Archäologiebeauftragten und der Unteren Denkmalschutzbehörde der Stadt Gifhorn.

Insgesamt wurden 51 Befunde erfasst, darunter eine Reihe von spätneuzeitlichen Gruben- und Pfostenbefunden, die an der Nordseite und im Mittelbereich des Untersuchungsgebietes aufgedeckt wurden. Zwei Befundkomplexe sind besonders herauszuheben.

An der Ostseite des Baufeldes wurde überraschend ein Baumstammbrunnen des ausgehenden 9. Jhs. freigelegt. Mit dem Befund ist eine frühe Ansiedlungsphase im Umfeld der Stadt Gifhorn dokumentiert, die weit vor die Ersterwähnung Ende des

12. Jhs. zurückreicht. Zugehörige Siedlungsbefunde wurden nicht aufgedeckt.

Im Süden des Baublocks konnte die seit dem Ausgang des 17. Jhs. überlieferte „Heller Quelle“ eingehend untersucht werden. Erhalten hatte sich ein Teilstück der nordwestlichen Schmalseite des Mauerbeckens sowie die südwestliche Langseite der Anlage, die, soweit erkennbar, noch auf ihrer vollen ehemaligen Länge überliefert war. Erstmals konnten konstruktive Einzelheiten erfasst und die Lage im Gelände kartengenau bestimmt werden. Aus den vorliegenden Befunden ergeben sich Grundmaße von ursprünglich etwa 15 m Länge auf mehr als 5 m Breite. Die Tiefe des Beckens ist mit 0,8 m anzugeben. Aus den Abmessungen errechnet sich, eine mittlere Wasserfüllung angenommen, ein Fassungsvermögen von vielleicht 50 m³. Holzproben aus dem Rahmenunterbau der Mauerzisterne lassen dendrodatiert zwei Bauphasen unterscheiden. Die im Mauerbefund noch teilerhaltene letzte Anlage wurde hiernach im Jahr 1844 aufgerichtet. Eine Vorgängeranlage, von der sich Holzreste im Unterbau erhalten hatten, datiert in das Jahr 1674. Die zeitliche Nähe zu der bis zum Jahr 1699 zurückgehenden archivalischen Überlieferung der „Heller Quelle“ ist auffällig.

F, FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: NLD Stützpunkt Braunschweig

K. Kablitz

75 Wahrenholz FStNr. 2,

Gde. Wahrenholz, Ldkr. Gifhorn

Hohes Mittelalter:

Am Nordostrand des Dorfes Wahrenholz befindet sich auf einer bereits steinzeitlich genutzten Kuppe in der Niederung der Ise ein abgetragener Burgwall, der traditionell mit der kurz vor oder um 1000 durch den Hildesheimer Bischof Bernward errichteten Burg *Wirinholt* verknüpft wird. Aufgrund ihrer landesgeschichtlichen Bedeutung geriet die Anlage in den letzten Jahren verstärkt in den Fokus der Forschung. Nachdem 2006–2012 Luftbilder und geophysikalische Prospektionen Form und Ausmaß des Rundwalls von 70–75 m Durchmesser (an den Graben-Außen-seiten) veranschaulicht hatten (s. FREY/SCHWEITZER 2013), fanden im Sommer 2014 Ausgrabungen der Universität Göttingen und des Historischen Seminars der Technischen Universität Braunschweig statt.

Der 39,5 m lange und 2,5 m breite Schnitt führte in Nordwest–Südost-Richtung von der Mitte der Anlage quer durch Innenfläche und Befestigung. Dabei wurde deutlich, dass der Ringwall mittlerweile fast